

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von
Professor Dr. Franz Diekamp.

Münster i. W. Aschendorffsche Buchhandlung.
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 17.

21. Oktober 1904.

3. Jahrgang.

Ein neues Corpus liturgicum:

Cabrol et Leclercq, Monumenta ecclesiae liturgica. Vol. I, 1 (Eisenhofer).

La Palestine (Vailhé).

Steindorff, Koptische Grammatik. 2. Aufl. (Junker).

Storek, Die Psalmen in stabreimenden Langzeilen (Hüls).

Storek, Lieder und Sprüche der h. Schrift (Hüls).

Bonwetsch, Drei georgisch erhaltene Schriften von Hippolytus (Bardenhewer).

Grabmann, Die Lehre des h. Thomas von Aquin von der Kirche als Gotteswerk (N. Kaufmann).

Merkle, Reformationsgeschichtliche Streitfragen (H. Koch).

Bachmann, Die Sittenlehre Jesu und ihre Bedeutung für die Gegenwart (A. Koch).

Girgensohn, Die moderne historische Denkweise und die christliche Theologie (A. Koch).

Kleinere Mitteilungen.

Zuschrift von G. Bonaccorsi und Antwort von I. Rohr.

Bücher- und Zeitschriftenschau.

Ein neues Corpus liturgicum.

Cabrol, Ferdinandus, et Leclercq, Henricus, presbyteri et monachi Benedictini ex monasterio sancti Michaelis de Farnborough, Monumenta ecclesiae liturgica. Volumen primum. Reliquiae liturgicae vetustissimae. Sectio prima. Parisiis, Firmin Didot, 1902 (CCXV, 276 u. 204 S. kl. Fol.). Fr. 75.

Seitdem die Liturgik um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aus der ertötenden Umarmung des Rationalismus sich loszureißen und eine neue lebensfrohe Wirksamkeit zu entfalten begann, trat von Tag zu Tag die Notwendigkeit eines *Corpus liturgicum* immer mehr hervor, eines Werkes, welches die in den verschiedensten Büchern und Handschriften zerstreuten liturgischen Quellen sammeln und ihre wissenschaftliche Verwertung erleichtern sollte. Dieser Aufgabe wurde bereits näher getreten durch Daniel, durch Swainson, Brightman u. a., aber noch von keinem, selbst nicht von Martène und Gerbert in früherer Zeit, wurde dieser Plan auf so breiter Grundlage gedacht und begonnen, wie von den beiden gelehrten Benediktinermönchen, denen wir die Herausgabe des ersten Bandes der *Monumenta liturgica* zu danken haben. Ob sie wohl ihren Plan zu Ende führen werden? Wenn wirklich in ihrer Genossenschaft der Geist der alten Mauriner, als deren Nachfolgerin sie sich betrachtet (S. I), fortlebt, so dünkt mir das eine müßige Frage. Denn, wie es in der *Revue Bénédictine* XX (1903) S. 212 heißt: „Si les moines passent, les monastères demeurent, et les générations, qui s'y succèdent, peuvent unir leurs efforts en vue d'un travail commun.“

Wie denken sich nun die Herausgeber die Ausführung dieses — wie wir schon im voraus sagen wollen — gigantischen Planes? Zunächst beschränken sie sich, wie aus dem Vorworte erhellt, nur auf die Liturgie der ersten acht Jahrhunderte, ohne sich im einzelnen gerade ängstlich an diese Zeitgrenze zu binden. Mit Recht! Denn innerhalb dieses Zeitraumes wurde der Bau unserer Liturgien im wesentlichen vollendet, was spätere Zeiten hinzufügten, mußte sich dem in jener Periode geschaffenen Gefüge anbequemen. Alles, was als Quelle für die liturgisch-historische Forschung aus jener Zeit in Betracht kommen kann, soll Aufnahme in die *M. L.* finden. Vor-

erst liturgische Texte im engern Sinn: Sakramentare, Lektionare, Antiphonare, Martyrologien, Typika, Euchologien, Menologien, Synaxare usw., dann Werke von Vätern und anderen Schriftstellern, die sich mit der Erklärung der Liturgie befassen, wie z. B. *Ambrosius de mysteriis*, *Pseudo-Ambrosius de sacramentis* usw., von den Schriftstellern der karolingischen Periode die liturgischen Arbeiten Alkuins, Amalars, Agobards usw. Auch den liturgischen Büchern der schon frühzeitig von der Kirche getrennten orientalischen Sekten, wie der Nestorianer und Jakobiten, soll gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wer nur eine flüchtige Kenntnis des ungeheuren Materials besitzt, muß dem kühnen Unternehmen der beiden Benediktiner seine Bewunderung zollen. Ferner werden innerhalb dieses Zeitraumes alle litterarischen und epigraphischen Denkmäler nach ihrem liturgischen Gehalte durchforscht und schließlich alles gewonnene Material nach rein objektiven, in der Chronologie und kirchlichen Geographie begründeten Kriterien gesichtet und geordnet. Mit besonderer Genugtuung heben die Hrsg. hervor, daß im Gegensatz zu manchen Editionen liturgischer Texte im 16. und 17. Jahrh. aus ihrem Werke jede polemische und apologetische Tendenz ausgeschlossen und dasselbe ein rein wissenschaftliches, und damit ein *εἰρηνοποιόν* (S. VII) im schönsten Sinne des Wortes sein soll. Die liturgischen Denkmäler der vor-nicänischen Periode werden die Liturgie der orientalischen und der occidentalischen Kirche gemeinsam behandeln, vom J. 313 ab soll eine Abteilung den abendländischen Kult bis auf Karl d. Gr., die andere den orientalischen bis auf Photius zum Gegenstande haben. All diese liturgischen Texte und „*reliquiae*“ sollen dem ersten Teil des Sammelwerkes einverleibt werden, während der zweite Teil das Verständnis des im ersten Teile aufgespeicherten Quellenmaterials erleichtern soll. Diesem Zwecke werden in erster Linie umfangreiche *Indices* dienen, an die sich ein *Orbis liturgicus* anreicht, in welchem die einzelnen Kirchenprovinzen und Diözesen, die Namen der Bischöfe und anderer hierarchischer Personen usw. aufgeführt werden. Ein *Glossarium liturgicum* wird uns das Verständnis der liturgischen Sprache erleichtern, ein *Lexicon liturgicum* die schätzbaren Dienste einer liturgischen Real-

encyklopädie leisten, während uns die geplanten *Annales liturgici* einen Einblick in die Entwicklung der Liturgie gewähren sollen. Drei *Appendices* werden nach dem Prospekte das ganze Werk abschließen: der erste wird uns unterrichten über liturgische Handschriften und Editionen, der zweite eine Art liturgisch-geographischen Atlas bieten, im dritten werden sich Abbildungen liturgischer Gegenstände usw. finden.

Soviel von dem großartig angelegten Plan der *M. L.* Zur Beurteilung der Ausführung liegt uns erst vor *Vol. I, sectio I: Reliquiae liturgicae vetustissimae*. Die eine Hälfte dieses Bandes enthält einleitende Dissertationen: *de liturgiis antenicaenis inter se conlatis* (S. XI—XCI), *de titulis liturgicis antenicaenis* (S. XCII—CLXII), *liber psalmodum antenicaenus* (S. CLXIII—CLXXXIV), schließlich einen *conspectus voluminis primi* (S. CLXXXV—CCXV). In der zweiten Hälfte treffen wir liturgische Fragmente aus dem Neuen Testamente (S. 1—51), hierauf, mit der Didache beginnend, solche aus den Väterschriften (S. 52 bis 209). Daran reihen sich die *reliquiae ex decretis* (S. 213—271), liturgische Fragmente aus den apostolischen Konstitutionen, den apostolischen Kanones, der ägyptischen Kirchenordnung und den *canones Hippolyti*. Die nun folgenden *reliquiae epigraphicae* (S. 1*—163*) beuten die in den verschiedenen Ländern aufgefundenen Inschriften, die *reliquiae ex martyrum actibus* (S. 105* bis 138*) und die *reliquiae ex hagiographicis* (S. 139* bis 141*) die betreffende Litteratur nach der liturgischen Seite hin aus. Ein Anhang (S. 143*—193*) bringt noch einzelne Ergänzungen zu den vorstehenden Abteilungen. Eine kleine in französischer Sprache abgefaßte Dissertation *de Hippolyti canone paschali* (S. 193*—202*), sowie die unvermeidlichen *Addenda et Corrigenda* (S. 203* bis 204*) bilden den Abschluß. Die einzelnen „*reliquiae*“ haben durchlaufende Numerierung (1—4403), vor jedem Text befindet sich eine kurze Angabe des Inhaltes z. B. 2759 *vigiliae nocturnae*. Da sie aber vorerst nicht nach Materien geordnet sind, so muß man einstweilen, bis der für den zweiten Band angekündigte Index erscheint, um sich nur über einen Punkt zu orientieren, den ganzen Band durchblättern.

Ungescheut darf hier ausgesprochen werden, daß, um allein nach dem vorliegenden Bande zu urteilen, die liturgische Wissenschaft der neuesten Zeit kein Werk aufzuweisen hat, welches in der Fülle des Gebotenen mit den *M. L.* den Wettstreit aufnehmen könnte. Welche Menge wissenschaftlicher Kleinarbeit ist nicht allein schon in den einleitenden Dissertationen enthalten! Der Zusammenhang des Synagogenritus mit der christlichen Vormesse findet sich nirgends so klar und übersichtlich dargestellt, wie in den *M. L.* (S. XI—XXV); das Nämliche gilt von der Vergleichung des Ritus des Paschamahles mit der Anaphora der klementinischen Liturgie (S. XXV—XXVIII). Außerordentlich anregend ist die Untersuchung des letzten Gebetes des h. Polykarp nach seinen liturgischen Bestandteilen (S. XXXIV—XXXVII). Die Nachweise der Parallelen zwischen dem liturgischen Gebete im Klemensbriefe und der Liturgie der apostolischen Konstitutionen (S. XXX) werden die Ansicht Duchesnes modifizieren müssen, wonach letztere Liturgie „ne peut être considérée que comme un travail privé“ (*Origines du culte chrétien*³ p. 64). S. LXXXIII wird die m. E. ganz richtige Ansicht ausgesprochen, daß aus der

Vigil oder der Vormesse unser jetziges nächtliches Offizium, die Matutin hervorgegangen ist. Warum wurde aber nicht mit größerem Nachdruck auf die Karsamstagliturgie exemplifiziert mit ihrem einzigartigen „*Lucernarium*“, dem *Exullet*, und der geheiligten Zwölfzahl der Lektionen? Warum nicht auf die so vielen Mißdeutungen ausgesetzte Bezeichnung der Quatembersamstage als „*Sabbatum duodecim lectionum*“? Gerade an diesen Quatembersamstagen fanden Vigilien statt, wie uns eine Stelle in den Sermonen Leos d. Gr. lehrt: „*Quarta igitur et sexta feria ieiunemus, sabbato autem apud beatum Petrum pariter vigilemus*“ (*Serm. 2 de ieiunio decimi mensis*). Am wenigsten entsprach mir noch die Dissertation über die vornicänischen Quellen des römischen Meßkanons (S. LXXXIV—XCI). Manches scheint mir hier denn doch etwas allzuweit hergeholt. Wenn aber einmal eine solche „Weitherzigkeit“ beliebt wurde, warum wird dann für das *Agnus Dei* kein Beleg aus vornicänischer Zeit angeführt? Findet sich doch das von Sergius I († 701) der Meßliturgie eingereihte *Agnus Dei* wortwörtlich in der vornicänischen *Doxologia maior* (vgl. D. Hugo Gaisser, *Revue Benedict.* 1902, S. 328). Man kann vielleicht darüber geteilter Ansicht sein, ob es angängig ist, einem monumental gedachten Werke so sehr ins Detail gehende Abhandlungen vorzuschicken. Doch wollen wir hoffen, daß die dort aufgespeicherte Gelehrsamkeit gerade in dieser Weise einem größeren Kreise nützen werde, als wenn sie zuerst aus verschiedenen Büchern und Aufsätzen mühsam zusammengeholt werden müßte.

Übrigens haften dem Werke auch manche Mängel an, die nicht verschwiegen werden dürfen und die hoffentlich in den folgenden Bänden vermieden werden. Vor allem fiel mir eine gewisse Unklarheit über den Begriff „liturgisch“ auf, der sich bei der Sammlung der Fragmente verrät. Es ist hier nicht genügend unterschieden zwischen dem privaten Akt der Gottesverehrung und dem öffentlichen Akte, wodurch allein der Begriff „liturgisch“ konstituiert wird. Die Danksagung des Apostels (Röm. 1, 8) (Nr. 204) ist doch wohl zunächst nur ein Akt privater Gottesverehrung. In gleicher Weise müssen auch die unter Nr. 408, 409, 410 angeführten Stellen beurteilt werden. Ferner finde ich hin und wieder Stellen ausgewählt, welche in ein liturgisches Quellenwerk nicht gehören oder welche etwas anderes besagen, als die Aufschrift, welche die Hrg. beigegeben haben, ankündigt. Aus welchen Gründen z. B. die paulinische Stelle (2 Kor. 10, 17): „*Qui gloriatur in Domino, gloriatur*“ in die *M. L.* (Nr. 325) Aufnahme finden konnte, ist mir unerklärlich; desgleichen die mit der Etiquette „*testimonium*“ (Nr. 333) versehene Stelle 2 Kor. 11, 31. Wer wird sich denn in den *M. L.* Aufschluß erholen über die Schlüsselgewalt der Kirche (Nr. 23) oder über den Zölibat (Nr. 267)? Eine zu große Bedeutung ist ferner Act. 1, 15 beigelegt, wenn damit bewiesen werden soll „*sedet praeses in medio conventus*“ (Nr. 89); auch darf Act. 4, 35: „*ponebant (sc. pretia) ante pedes Apostolorum*“ nicht auf den „*ritus oblationis*“ (Nr. 106) bezogen werden. 1 Tim. 3, 16 würde besser anstatt mit „*symboli origines*“ (Nr. 427) überschrieben werden mit „*hymnus*“ oder mit „*formula*“. Es handelt sich hier um den bekannten hymnenartigen Lobpreis: *ἐφανερώθη ἐν σοφίᾳ, ἐδοξαύωθη ἐν ἀνείματι, ὡφθη ἀγγέλοις κτλ.* *Orig. hom. IV, 9 in Lev.* spricht nur von einem symbolischen Öl- und Weihrauchopfer (Nr. 1167), *Orig. hom. IX, 9 in Lev.*, in den *M. L.* überschrieben mit „*ritus ordinationis sacerdotum*“ (Nr. 1197), handelt nur von einer Salbung zum allgemeinen Priestertum. *Orig. hom. IV, 6* redet von den Gewändern des aaronitischen Priestertums, nicht wie die Aufschrift in den *M. L.* (Nr. 1163 u. 1164) vermuten lassen könnte, von denen der neutestamentlichen Liturgie. Die Gewänder, womit nach *Pastor Hermiae Vis. IV c. 2, 1* die symbolische Jungfrau bekleidet war, sind gleichfalls nicht zu den liturgischen zu rechnen usw. Die Zahl der zu Unrecht in die *M. L.* aufgenommenen „*reliquiae*“ ist natürlich viel größer. Ganz besonders tritt dies hervor bei den aus den Inschriften gewonnenen litur-

gischen Fragmenten: man ist hier immer herzlich froh, wenn inmitten der vielen Spreu hin und wieder ein Weizenkörnlein sich findet.

Endlich sollte man doch von einem wissenschaftlichen Quellenwerke verlangen können, daß bei Verwertung von Väterchriften stets genügend unterschieden werde zwischen echtem und unechtem, sicherem und unsicherem Material. Leider ist das in den *M. L.* nicht immer der Fall. So werden ohne weitere Bemerkung die unechten Homilien Gregors des Wundertäters auf Mariä Verkündigung (Nr. 1534—1545) und jene auf Allerheiligen (Nr. 1549—1550) benutzt; dem Traktate *de fabrica mundi* (Nr. 2145—2148) mangelt die erforderliche äußere Bezeugung, um ihn als ein Werk des Viktorinus von Pettau erscheinen zu lassen (Bardenhewer, *Gesch. d. altkirchl. Lit.* II, 596). Dem römischen Presbyter Cajus gehört das „kleine Labyrinth“ ebenso wenig an (Harnack, *Gesch. d. altchristl. Lit.* I, 603), wie die Pfaffschen Irenäusfragmente (Nr. 2261) dem h. Irenäus (Harnack, die Pfaffschen Irenäusfragmente usw. Texte u. Unt. N. F. V, 1—69). Daß die Hrsg. gerade hier von der Autorität Harnacks absehen, muß um so mehr Verwunderung erregen, als sie gleich in der folgenden Nummer auf die Autorität Harnacks hin den Traktat *de aleatoribus* dem Papste Viktor I zuerkennen, wiewohl diese Schrift bereits in ihre Anonymität und Pseudonymität zurückgesunken und frühestens um die Mitte des 3. Jahrh. entstanden ist (Bardenhewer II, 446 f.). — Im Anhang (Nr. 4103—4128) werden auch liturgische Stellen aus den von Batiffol und Wilmar herausgegebenen *Tractatus Originis de libris ss. scripturarum* gebracht. So ohne weiteres durften von den Hrsg. diese Traktate nicht mehr Origenes zugeschrieben werden; denn die Untersuchungen Weymans (Archiv f. lat. Lexikographie XI, 546) zeigen uns den Verfasser als einen stilistisch und rhetorisch wohlgeschulten Lateiner, der, wie Funk dartut (Theol. Quartalschrift LXXXII, 540—541) noch dazu der nachnicänischen Periode angehört. — S. VIII wird eine Schrift des h. Hilarius *de mysteriis* genannt. Wahrscheinlich liegt hier nur eine Verwechslung mit der gleichnamigen Schrift des h. Ambrosius vor; denn der *liber mysteriorum* des h. Hilarius behandelt nach Ausweis der von Gamurrini (1887) herausgegebenen Fragmente nicht die Liturgie der h. Messe, sondern nur die Typen des Alten Testaments. — Daß die Abfassung der ägyptischen Kirchenordnung gegen Ende des 3. Jahrh., die der *canones Hippolyti* zu Beginn desselben angesetzt wird (S. XXX), entgegen der anderweitigen besseren Datierung Funks, sei nur nebenbei erwähnt.

Als ein großer Mißstand wird es ferner empfunden, daß nur in den allerseltensten Fällen angegeben wurde, welche Textesrezension bei der Edierung der liturgischen Väterstellen Verwendung fand. Daß bei den tertullianischen Zitaten nicht die kritische Ausgabe von Öhler benutzt wurde, verrät sich bedauerlicherweise fast in jeder Spalte. Unverzeihlich aber ist es, daß die allgemein als mustergültig bezeichnete Cyprianausgabe Hartels fast gänzlich ignoriert wurde. Handelt es sich dann um fragmentarisch überlieferte Väterschriften, so sollte zum mindesten angegeben werden, wo die betr. Fragmente zu finden sind. In der Tat ist dies auch in einzelnen Fällen von den *M. L.* geschehen, aber in den weitaus meisten Fällen ist es unterlassen worden. Überhaupt wäre zuweilen größere Einheit in den Prinzipien der Edition wünschenswert, besonders in der Orthographie. So liest man z. B. Nr. 1897 *laerimis*, Nr. 2058 *lacrymis*.

Leider läßt auch die Korrektheit des Druckes so manches zu wünschen übrig. Es lag nicht in meiner Absicht, eigens den Druckfehlern nachzuspüren. Allein bei der gewöhnlichen Lektüre fielen mir so viele Fehler auf, daß ich eine ganz erkleckliche Blütenlese sammeln konnte. Nur einige dieser *Errata* zum Beweise des Gesagten. Nr. 147 lies *χειροτορία* statt *χειροδορία*; 178 *ὁνόματι* st. *ὀνόματι* (die Verwechslung von *spiritus asper* und *lenis* ist außerordentlich häufig); 806 *ἐξηγοριόται* st. *ἐξηγοριόται*; 895 *Ἀβραῶς* st. *Ἀβραῶς*; 902 *συνήσασθαι* st. *συνήσασθαι*; 903 *πλεονάζει* st. *πλεονάζει*; 1163 *purgare* st. *purgere*; 1752 *Mithra* st. *Methra*; *curiositates* st. *curiositas*; 1876 *toto* st. *tot*; 1879 *infantes* st. *infantis*; 1883 *atque ore* st. *atque ne*; 1892 u. 1896 *fletibus* st. *flectibus*; 1911 fehlt *precibus* nach *continuis*; 1. *frequentanda* st. *frequentenda*; 1970 *partibus* st. *patribus*; 2050 *infans a* st. *infansa*; 2082 *in hac* st. *in hoc*; 2092 *flagellatur* st. *flagellatur*. S. 146* Wilmar st. Wilmar.

Auch falsche Verweisungen, die zum Teil auf Druckfehler zurückgehen dürften, sind mir aufgefallen: Nr. 1993 lies *Ep. XI*, nr. 2 st. *Ep. XI*, nr. 2; Nr. 904 *Lib. II c. XXVI* st. *XXIII*;

Nr. 905 *Lib. II c. XXV* st. *c. XXVIII*; Nr. 910 *Lib. III c. XXVI* st. *XXV*.

Die Ausstellungen, die hier notwendigerweise gemacht werden mußten, sollen natürlich nicht im geringsten die Anerkennung beeinträchtigen, die wir den beiden Benediktinermönchen für die großartig angelegte Veröffentlichung zu zollen haben. Diese Anerkennung wird sich noch in erhöhtem Maße kundgeben, wenn bei der Edition der folgenden Bände in der Auswahl liturgischer Stellen nach einheitlichem, streng umschriebenen Plane verfahren und in der Auswahl und im Abdruck der Texte alle jene Forderungen erfüllt werden, welche wir an wissenschaftliche Werke zu stellen gewohnt sind.

Eichstätt.

Ludwig Eisenhofer.

La Palestine. Guide historique et pratique avec cartes et plans nouveaux par des professeurs de N. D. de France à Jérusalem. Paris, Maison de la Bonne Presse, 1904 (XXXIII, 522 p. 16^o). Fr. 5. Cartoné.

„Le but de ce nouveau *Guide de Terre Sainte*“, disent les auteurs dans l'Avant-propos, „tient tout entier dans les deux mots inscrits sous son titre: guide *historique et pratique*. Il a été rédigé, en effet, non pour décrire minutieusement la Palestine moderne, mais principalement en vue d'évoquer sous les pas du pèlerin les choses du passé. Guide historique, il fait la part très large aux innombrables souvenirs de ce sol privilégié entre tous. Il les rappelle avec soin dans un fidèle résumé de l'histoire générale et dans chacune des visites. La partie géographique y est surtout envisagée dans ses rapports avec l'histoire. On parcourt le pays sans y relever la longue liste des noms arabes de villes, de chemins, de torrents ou de montagnes, mais plutôt avec le souci d'y remettre en leur lieu précis les noms antiques, d'y rappeler sur place les événements célèbres. Cette localisation des cités et des souvenirs n'est pas sans difficultés. Nous la basons toujours sur l'examen des faits et des lieux, et aussi sur la tradition authentique étudiée à la lumière des plus anciens témoignages.“

Au point de vue pratique, le dessein des auteurs a été de tracer avant tout un programme clair et restreint. La simplicité des divisions permet au pèlerin et au voyageur de se référer aux chapitres, tout en suivant les itinéraires les plus divers. Une notice supplémentaire mentionne toutes les villes non comprises dans l'itinéraire général. Comme il convient à un ouvrage de ce genre, les indications pratiques sont multipliées pour faciliter les visites et les rendre aussi instructives que possible, sans occasionner de perte de temps ou d'argent. Une carte générale, simplifiée à dessein pour plus de clarté, présente les grandes lignes de la Palestine: les noms modernes sont en noir, les noms anciens en rouge. Elle est accompagnée de six autres cartes ou plans hors texte et en couleurs, comprenant les environs de Jérusalem, la Jérusalem moderne, le mont des Oliviers et Béthanie, le Cénacle, l'esplanade du Temple, les enceintes de Jérusalem. A l'intérieur, on trouve de petites cartes, bien claires, comprenant les itinéraires de Jaffa à Jérusalem, de Jérusalem à Jéricho et à Saint-Sabas, de Jérusalem à Hébron, de Jérusalem à Silo, de Silo à Samarie, de Samarie à Djénin, de Djénin à Nazareth, de Nazareth à Tibériade, de Caïfa à Nazareth, avec les environs de

Bethléem, les alentours du lac de Tibériade, la baie de Saint Jean d'Acre, Saint Jean in Montana, Gabaon, Emmaüs, etc. Ces cartes spéciales, qui relient entre elles les principales villes à visiter, dispensent d'une nomenclature aride des chemins à suivre. Elles sont complétées par un grand nombre de plans et de graphiques, reproduisant les chemins du Saint-Sépulcre, la reconstitution du Calvaire au temps de N. S., la basilique actuelle du Saint-Sépulcre, la basilique byzantine du Saint-Sépulcre, le chemin de la Croix, le mont Bézetha et la tour Antonia, les agrandissements successifs de l'esplanade du Temple, le mont Sion chrétien actuel, la Jérusalem au temps de N. S., le tombeau dit des rois, Gethsémani, les grottes de Bethléem et la basilique, Nazareth, l'église et la crypte de Nazareth, le plateau du mont Thabor, etc. On peut ne pas être de l'avis des auteurs pour toutes les restitutions proposées, regretter que parfois les cartes spéciales se bornent au tracé d'une ou de deux routes avec le relevé de quelques noms propres, mais il faut avouer aussi qu'elles sont saisissantes de clarté. Signalons encore, dans les préliminaires, en dehors des *Renseignements pratiques* pour voyager qui constituent l'introduction, et de quelques pages d'histoire générale, un chapitre fort intéressant et assez neuf sur la population palestinienne avec ses divers éléments, et, à la fin du volume, plusieurs appendices sur la Transjordanie et ses souvenirs, sur les villes non comprises dans les excursions ordinaires, sur les anciens évêchés de Palestine, dont le pape a coutume de conférer les titres, enfin un excellent index alphabétique des noms cités.

C'est dans la partie historique que se trouve le principal mérite du nouveau Guide de Terre Sainte. On le comprendra sans peine, lorsqu'on apprendra que les auteurs résident depuis de longues années à Jérusalem — quelques-uns même depuis huit à dix ans —, qu'ils ont parcouru la Palestine dans tous les sens, la Bible à la main, et qu'ils ont profité de la vieille expérience et de la sagace érudition de leur maître, le P. Germer-Durand. Aussi ne faut-il pas s'étonner qu'ils aient voulu surtout et avant tout faire oeuvre de science et qu'ils aient émondé sans pitié l'arbre des traditions palestiniennes. Il est vrai que cet arbre s'était, depuis quelques siècles, revêtu d'une frondaison à nombreux rameaux parasites, et ce n'est pas moi qui protesterai trop vivement contre les nouvelles localisations : le Sion biblique sur la colline de l'Ophel, la vallée de la Géhenne au Tyropéon, les diverses enceintes modifiées, l'emplacement du Temple assez restreint, une tour de David relativement moderne, le Prétoire déplacé, ainsi que la maison de Caïphe et le lieu précis de l'Agonie, la Voie douloureuse à peu près supprimée, pour ne parler que de Jérusalem et des modifications de quelque importance. La plupart de ces modifications étaient déjà connues et acceptées, et, s'il y a encore quelques divergences d'opinion à ce sujet, elles ne portent que sur des espaces fort réduits.

On aurait pu sans doute présenter quelques-unes de ces conclusions sur un ton moins affirmatif, car ce ne sont après tout que d'érudites hypothèses, ou, tout au moins, on aurait dû plus souvent se donner la peine d'exposer et de réfuter brièvement les raisons données par les adversaires ; mais la méthode est scientifique et excellente, car elle ne s'appuie que sur la critique. Si les résultats ne sont pas toujours assez satisfaisants, cela tient à ce que la certitude est impossible à obtenir en bon nombre de cas. Néanmoins, des identifications gagneraient à être mises en avant avec plus de réserve, surtout à s'appuyer sur des

raisons plus plausibles, comme l'inscription concernant l'église du Prétoire, p. 102, qui ne dit probablement rien de ce qu'on a voulu lui faire dire, comme la distinction entre l'église Sainte Marie la Neuve et la mosquée El Aksa, qui n'est pas assez nette, p. 123, comme la localisation de l'Emmaüs évangélique à Abou-Gosch, p. 273—284, qui n'a jusqu'ici aucun motif bien sérieux à faire valoir pour représenter ce site. De même, on aimerait à ce que les fautes d'impression ou les distractions chronologiques fussent moins fréquentes. J'en signale un bon nombre, qu'on devra faire disparaître d'une seconde édition : golfe élatique pour élanitique, p. 10 ; dès le temps de Justinien, 525 au lieu de 527, p. 18 ; retrouvés par les Dominicains en 1695 au lieu de 1895 ou de toute autre date, p. 18 ; Aaroun al-Raschid, p. 22 ; la rentrée victorieuse d'Héraclius à Jérusalem en 627 au lieu de 629, p. 60 ; le patriarche de saint Modeste, de 611 à 634, au lieu de 631 à 634, p. 138 ; la basilique de saint Etienne vue par Basile de Séleucie, p. 150, alors que cet évêque était mort avant sa construction ; les inscriptions nabatéennes placées à Pétra, p. 175, tandis qu'elles proviennent de Médain-Salih ; la découverte du pseudo-Pierre de Sébaste par dom Martha en 1902, p. 137, n'en est pas une, car ce texte est imprimé depuis des siècles dans Abraham Echellensis ; l'ordre des Hospitaliers existait avant la prise de Jérusalem par les Croisés et il n'est pas sûr que Gérard de Provence fût même français, p. 202, d'après le récent travail de M. Delaville le Roulx ; au lieu de compaète, p. 218, lire compacte ; au lieu de rentre, p. 238, lire rendre ; au lieu de cap. IX, p. 375, note 2, lire cap. IV ; au lieu d'omophonie, p. 478, lire homophonie ; au lieu de Lydia, p. 501, lire Lydda ; au lieu de Armon, p. 508, lire Arnon, etc. ; c'est le P. Théodore, non le P. Marie Ratisbonne, p. 289, qui a fondé l'Institut de Sion ; un caïmakam turc n'est pas du tout un maire, p. 424, mais un sous-préfet ; les Grecs de Ramallah ne peuvent pas atteindre le chiffre de 5000, p. 321 ; après les travaux du P. Grisar, il serait opportun de ne plus dire saint Antonin le martyr, puisque nous avons affaire à un pèlerin anonyme ; avant de chercher l'emplacement de la mystérieuse Béthulie, p. 354 seq., il serait peut-être utile de se demander si la ville de Béthulie a réellement existé et si le livre de Judith n'est pas un roman historique, comme plusieurs exégètes sont portés à le croire ; depuis longtemps, M. Diehl a prié les archéologues de ne tenir aucun compte de ce qu'il avait écrit jadis au sujet de l'inscription d'Elatée et de la pierre de Cana, p. 458, note ; la ville de Sozousa, qu'on déclare non identifiée, p. 506, est Arsouf, au nord de Jaffa ; Jaffa n'est pas un évêché suffragant d'Edesse, p. 506 ; Philippopoli d'Arabie n'est pas Orman, p. 509, mais Schehbé, *Echos d'Orient*, t. II, p. 175 ; Nébo, évêché d'Arabie, ne peut pas être le Djebel-Néba, p. 509, nous avons là une corruption orthographique de Névé, évêché byzantin, aujourd'hui Naoua, localité bien connue du Hauran, *Echos d'Orient*, t. IV, p. 11.

Comme mes savants confrères ont fait eux-mêmes appel à la critique, ils ne seront pas étonnés que j'ai largement usé de la permission. Ces critiques, du reste, ne portent que sur des points tout à fait secondaires ; elles ne sauraient compromettre aucunement le succès bien légitime auquel a droit leur ouvrage. Et je recommande bien chaudement ce nouveau Guide de Terre Sainte, comme marquant un progrès sensible sur tous les ouvrages analogues des catholiques, tandis qu'il peut soutenir aisément la comparaison avec les collections des protestants, et qu'il l'emporte sur les uns et sur les autres par la modicité du prix, la clarté du texte, l'aisance et la commodité du format, le nombre des cartes et des plans, et l'impartialité vraiment scientifique, qui l'anime tout entier. Que l'on soit pèlerin ou touriste, que l'on enseigne ou que l'on étudie l'Écriture Sainte, ou que l'on s'intéresse seulement à cette terre, qui est le berceau de la civilisation chrétienne et moderne, ou ne saurait se passer de *La Palestine*, et je ne doute pas qu'il en paraîsse bientôt des traductions, pour que cet ouvrage soit encore plus avantageusement connu.

Constantinople.

Siméon Vailhé,
des Augustins de l'Assomption.

Steindorff, Georg, Koptische Grammatik — mit Chrestomathie, Wörterverzeichnis, Litteratur. Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage. Berlin, Reuther & Reichard, 1904 (XIX, 242, 104* S. 8°). M. 14, geb. M. 14,80.

Der Fortschritt in der koptischen und ägyptischen Grammatik, der in den letzten Jahren ein besonders bedeutsamer war, machte eine Neuauflage von Steindorffs Grammatik zur Notwendigkeit; eine Vergleichung mit der ersten Ausgabe beweist das zur Genüge. Die Laut- und Formenlehre vor allem mußte viele Veränderungen erfahren, seit ihr Kurt Sethe in seinem Verbum neue Bahnen gewiesen. Aber auch rein äußere Gründe machten eine Neuherausgabe wünschenswert, die alte Auflage litt an manchen Stellen an Unübersichtlichkeit; wer z. B. §§ 102—121, 202—265 mit §§ 67—103 u. 186—245 der alten vergleicht, erkennt unschwer, wie sehr die neue Anordnung sich vor der früheren empfiehlt. — Eine dankenswerte Erweiterung bildet der neue Anhang über die koptische Zeitrechnung und das Verzeichnis der in den Lesestücken vorkommenden griechischen Fremdwörter.

Daß der saïdische Dialekt noch mehr als in der ersten Auflage exklusiv behandelt ist, und sogar die Lautveränderungen im Bohairischen (§ 23—24) weggelassen wurden, ist an sich zu begrüßen, macht aber das baldige Erscheinen der in Aussicht gestellten Dialektengrammatik dringend notwendig.

Wünschenswert wäre es, wenn im Wörterverzeichnisse hinter den koptischen Wörtern die entsprechenden ägyptischen ständen, auch fehlt hin und wieder innerhalb der Grammatik der Hinweis auf das Ägyptische.

Berlin.

H. Junker.

1. **Storck, Wilhelm, Die Psalmen in stabreimenden Langzeilen.** Münster, Aschendorff, 1904 (258 S. kl. 8°). M. 2,50; geb. M. 3.

2. **Storck, Lieder und Sprüche der h. Schrift.** Ebenda 1904 (VIII, 272 S. kl. 8°). M. 2,50; geb. M. 3.

Goethe hatte gewiß recht, wenn er Übersetzungen der Kehrseite eines Teppichs verglich. Aber man darf die im Bilde ausgesprochene Wahrheit nicht überspannen. Der feinste Reiz eines Gedichtes, zumal des lyrischen, wird nur von dem verkostet, der das Idiom des Dichters vollständig beherrscht und überdies ihm nachzufühlen gestimmt und fähig ist. Das zuletzt genannte Erfordernis ist öfter vorhanden als das andere, wenn es sich um Dichtung in fremder Zunge handelt. Darum wirkt manches fremde Gedicht, selbst für den Sprachkenner, wenn auch nicht unmittelbar, dann doch tiefer, so oft es in einer guten Übertragung genossen wird. Die Probe darauf hat wohl jeder von uns schon gemacht. Und je weiter rückwärts der Zeit nach, je entlegener aus fremden Landen ein Gedicht stammt, um so erwünschter, um nicht zu sagen, nötiger, wird für den vollen, behaglichen Genuß eine Übersetzung in die trauten Laute der Muttersprache. Diese Gedanken gelten in besonderem Maße für die lyrischen Ergüsse und in gewissem Sinne auch für die Sprüche der h. Schrift. Hier atmet alles den zarten Duft religiöser Weihe und Salbung und dringt am leichtesten und tiefsten mit dem Klang der Muttersprache in unser Herz, das ja am liebsten in der Muttersprache betet. Eine Hauptsache für solche Übertragungen aus der h. Schrift ist es, eine Form zu finden, die

der Eigenart des Originalen gewissermaßen geistverwandt ist, jedenfalls uns nicht zu neu, fast hätte ich gesagt, modern anmutet. Wohl aus diesen Gedankengängen heraus, die den Versuch einer neuen Übertragung trotz der reichen Fülle vorhandener Übersetzungen mindestens rechtfertigen, hat nun ein anerkannter Meister deutscher Übersetzungskunst zum Schluß des vorigen Jahres die Psalmen in stabreimenden Langzeilen in handlicher Ausgabe und vornehm einfacher Ausstattung erscheinen lassen, und zum Schluß des heurigen bietet der Uermüdliche ebenso einen prächtigen Strauß von Liedern und Sprüchen der h. Schrift.

Storck verfolgt keine exegetischen Zwecke. Auf Grund einer guten, feinfühligten Erfassung des Wortsinnes geht er darauf aus, den hehren Gedankengehalt und das durch ihn am wesentlichsten bedingte Nachfühlen und Genießen dem ernstesten, stimmungsvollen Leser in die Seele zu spielen. Daß dafür die stabreimende Langzeile ein glücklicheres Mittel ist, als es auf den ersten Blick scheinen mag, kann jeder Leser leicht erproben, wenn er diese St.che Übertragung, am besten laut, sich selber vorlesen will. Die Allitteration, die bekanntlich Goethe, wie es scheint unwillkürlich, aber mit vielem Glück hie und da in seiner Lyrik verwendet, und die, um ein neueres Beispiel anzudeuten, auch in Webers »Dreizehnlinden« sprachlich einen mächtigen Zauber ausübt, hat in der stabreimenden Langzeile für uns einen ganz eigenen Reiz des Althehrwürdigen und Weihevollen, mag es nun in der Natur dieses Verses, mag es in einer gewissen Ideenassoziation und Erinnerung an die Lektüre ältester deutscher Dichtung, insbesondere des Heliand liegen. Das kräftige Heraustreten der Gedankenträger in den alliterierenden Worten erleichtert das Verständnis und verkörpert die Wucht des zur Erwägung stehenden Gedankens, es leitet zum langsamen Lesen, zum sinnenden Verweilen an, und eben damit zum meditativen Verkosten und Genießen. So wird durch den, wie uns scheint, sehr glücklichen Griff der Verwendung des alten Stabreims ein Eindruck im einzelnen wie im ganzen erzielt, der auf anderen Wegen nicht so leicht zu gewinnen sein dürfte. Die ganze unerreichte Macht und Pracht der alten Psalmen und Lieder entbindet und entfaltet sich, wir werden sanft gezogen, zu verweilen und hinabzuschauen in die ganze Tiefe der alten Spruchweisheit. Diese stabreimende Langzeile lockt geradezu zu jener sangartigen, gemessenen Rezitation *in tono recto*, wie sie im liturgischen Chorgebete uralte Übung ist, und die tiefinnerliche, meditative Auffassung und den dadurch bedingten Aufschwung der Seele zu Gott zum Ziele hat. Darum sei diese Psalmenübertragung allen Brevierbetern zur Erleichterung, Erneuerung und Vertiefung ihrer Psalmenauffassung besonders empfohlen.

In der vorliegenden Sammlung von »Liedern und Sprüchen« ist so ziemlich alles vereint, was sich an hervorragend lyrischen Ergüssen im A. T. von Moses bis zu den Makkabäern findet, und ohne weiteren Kommentar leicht verständlich ist. Das Hohelied und das Buch Job, die eine Behandlung für sich beanspruchen, sind nur durch einige Proben vertreten; die Spruchweisheit ist unter den Sammelnamen »Salomo« und »Sirach« durch eine reiche Auswahl der schönsten Stellen berücksichtigt. Einen Hauptteil stellen begreiflicherweise Isaias und Jeremias, dessen Klagelieder sämtlich übersetzt sind, eine

der kostbarsten Perlen dieser Übertragung. Das N. T. bot natürlich wenig Ausbeute: Magnifikat, Gloria, Zacharias' Lobgesang und Simeons Scheidelied. Zweck, Anlage und Charakter dieser Übersetzung bringen es mit sich, daß umschreibende Wendungen und erklärende oder schmückende Einfügungen nicht selten sind. Diese Lizenz muß solcher Übertragung gestattet sein zur Erreichung ihres Zieles. Und dieses Ziel soll nicht bloß das sein, was der Übersetzer im Vorwort zu den 'Liedern und Sprüchen' allzu bescheiden andeutet: „dem geneigten Leser müßige Stunden angenehm auszufüllen“; nein, wir getrösten uns des Besseren, daß es recht vielen ernster gerichteten Geistern, auch der Laienwelt, Anlaß werde, nach dem Brauch der Väter überhaupt wieder mehr zu lesen in dem alten, heiligen Buch, über dessen unvergleichlich kostbare Lese Frucht ein gar beherzigenswertes Wort 2 Tim. 3, 16 u. 17 geschrieben steht.

Münster i. W.

P. Hüls.

Bonwetsch, G. Nath., Drei georgisch erhaltene Schriften von Hippolytus herausgegeben. Der Segen Jakobs, der Segen Moses, die Erzählung von David und Goliath. [Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, hrsg. von O. v. Gebhardt und A. Harnack, N. F. Bd. XI. Heft 1 a]. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1904 (XVI, 98 S. gr. 8^o). M. 3,50.

Seit langen Jahren schon waltet Bonwetsch mit unermüdlicher Sorgfalt und goldener Treue des Amtes eines Dolmetschers slavischer patristischer Dokumente. Seine neueste Gabe bildet gewissermaßen die Fortsetzung der 1902 erschienenen Schrift »Hippolyts Kommentar zum Hohenlied auf Grund von N. Marrs Ausgabe des grusinischen Textes herausgegeben« (Texte und Untersuchungen N. F. VIII, 2 c). Der russische Philologe Marr hat zum ersten Male die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt auf ein georgisches Manuskript mit bisher unbekannten Schriften unter dem Namen des h. Hippolytus von Rom gelenkt. Georgisch oder, im Munde der Russen, grusinisch heißt die noch wenig erforschte Sprache des großen Volksstammes, welcher das Land auf der Südseite des Kaukasus mit der Hauptstadt Tiflis bewohnt und nunmehr unter russischer Herrschaft steht. Das Manuskript stammt aus dem alten Kloster Schatberd an der Südwestgrenze Georgiens, befindet sich jetzt im Besitze der Tifliser „Gesellschaft zur Verbreitung der Bildung unter den Grusinern“ und ist nach dem Urteil Marrs in der zweiten Hälfte des 10. Jahrh. geschrieben. Der georgische Text erweist sich als die wörtliche Wiedergabe einer armenischen Übersetzung, welche anscheinend direkt, nicht, wie es sonst wohl der Fall ist, durch Vermittlung einer syrischen Version, aus dem griechischen Originale floß. Übrigens ist inzwischen, um dies gleich hier anzufügen, festgestellt worden, daß das Schatberder Manuskript keineswegs allein dasteht. Eine zweite georgische Hs desselben Inhalts hat sich zu Jerusalem gefunden, und, was von größerer Bedeutung ist, es sind auch zwei armenische Hss gleichen Inhalts, also Zeugen des Urtextes der georgischen Version, zu Jerusalem und zu Venedig, aufgetaucht.

Aus dem Schatberder Manuskripte veröffentlichte Marr 1901 den georgischen Text des Kommentares Hippolyts zum Hohenliede und übersetzte denselben zugleich ins Russische, und Bonwetsch beeilte sich, diese

russische Übersetzung möglichst genau ins Deutsche zu übertragen. Auf Veranlassung Harnacks hat dann der russische Theologe V. Karbelov noch drei weitere Schriftchen Hippolyts, über den Segen Jakobs (Gen. 49), den Segen Moses' (Deut. 33) und die Erzählung von David und Goliath (I Kön. 17), nach dem Schatberder Manuskripte ins Russische übersetzt, und Bonwetsch hat nun auch diese nicht an die Öffentlichkeit getretene Übersetzung in ein deutsches Gewand zu kleiden sich bemüht. Diesmal gestaltete sich nämlich seine Aufgabe besonders schwierig. Er selbst betont zu Eingang, mit einem wehmütigen Seitenblick auf die erwähnten armenischen Hss: „Was ich nun vorzulegen vermag, darf den Anspruch erheben, durchaus nur als eine Vorarbeit angesehen zu werden“ (S. III). Die Übersetzung Karbelovs war wieder und wieder schlechterdings unverständlich, und Karbelovs Vorlage oder das Schatberder Manuskript wies auch schon arge Schäden auf. In der Schrift über den Segen Jakobs wird bei Bonwetsch zweimal (S. 1. 12) eine „Lücke“ konstatiert, welche schon in dem Manuskripte als solche kennbar gemacht zu sein scheint. Die Abhandlung über den Segen Moses' ist durch den Ausfall zweier Blätter des Manuskriptes stark verstümmelt (S. 56). Nur die Predigt über David und Goliath — daß es sich um eine Predigt handelt, erhellt schon aus der wiederholten Anrede „Geliebte“ (S. 85. 91) — ist verhältnismäßig gut erhalten; sie muß in ihrer ursprünglichen Gestalt eine glänzende oratorische Leistung dargestellt haben.

Die Echtheit der Schriften erklärt Bonwetsch mit Recht für völlig gesichert. „Alle drei Schriften tragen unzweideutige Merkmale der Herkunft von Hippolyt an sich. Die Übereinstimmungen mit den anerkannt echten Schriften Hippolyts, besonders mit *De antichristo*, genügen zum Beweis“ (S. IV). Kein Berufener wird Widerspruch erheben. Durch diese Schriften tönt deutlich erkennbar der Klang der Stimme Hippolyts. Mag es den Verfasser noch so sehr reizen, den „tieferen Geheimnissen“ der alttestamentlichen Geschichtserzählung nachzuforschen und zu diesem Ende sich in die luftigen Höhen der Allegorese und Typologie aufzuschwingen, er bleibt doch, in greifbarem Gegensatz zu den Alexandrinern, der besonnene Abendländer, welcher ernstlich darauf bedacht ist, den festen Boden der jedesmaligen historischen Situation nicht aus dem Auge zu verlieren. Gelegentlich der Segensworte Jakobs über Ruben (Gen. 49, 3) spricht er sich in kräftigen Worten gegen solche Exegeten aus — „Einige“, sagt er —, welche alles „auf den Erlöser übertragen“ (S. 18). Dazu kommt, daß die Schrift über den Segen Jakobs, wie B. an der Hand des georgischen Textes nachweisen konnte, schon von dem alten Freunde und Interpreten Hippolyts, Ambrosius (*De benedictionibus patriarcharum*), sowie auch von dem noch immer nicht ausgemittelten Verfasser der sog. *Tractatus Origenis de libris ss. scripturarum* (tract. 6) fleißig benützt worden ist. Überraschend aber, ja auf den ersten Blick ganz befremdend ist das Verhältnis der neuen Texte zu unserem bisherigen Bestande an Hippolytus-Fragmenten. Von der Predigt über David und Goliath freilich war bis zur Entdeckung des Schatberder Manuskriptes nicht das mindeste bekannt. Zu dem Segen Jakobs jedoch oder zu Gen. 49 sind in der neuen Berliner Hippolytus-Ausgabe (I, 2, 55—81) nicht weniger als 45 griechische Katenenfragmente zusammengestellt, welche im großen

und ganzen zu einer Beanstandung ihrer Echtheit keinen Anlaß zu geben schienen, und diese Fragmente zeigen dem georgischen Texte gegenüber neben vereinzelten Anklängen eine weitgehende Differenz und Dissonanz. Außer dem Segen Jakobs ferner behandelt die erste Schrift einleitungsweise auch den Segen Isaaks (Gen. 27), über dessen Auslegung durch Hippolytus ein längeres Referat von Hieronymus (in der Berliner Ausgabe I, 2, 54 f.) vorliegt, und manche Züge dieses Referates finden in dem georgischen Texte keinerlei Bestätigung. Zu Deut. 33—34 endlich glaubte die Berliner Ausgabe (I, 2, 83 f.) wenigstens drei griechische Fragmente mitteilen zu können, und in der georgischen Erklärung des Segens Moses' kehrt nicht ein einziges dieser Fragmente wieder.

Erfreulicherweise hat sich B. durch diese anscheinenden Widersprüche nicht beirren lassen. Der georgische Text, lautet seine Lösung, beansprucht eine ausschlaggebende Autorität. Jene drei Fragmente sind überhaupt mit Unrecht auf Deut. 33—34 bezogen worden; ihre gemeinsame Aufschrift *ἐκ τοῦ λόγου τοῦ εἰς τὴν ὁδὸν τὴν μεγάλην* ist nach Maßgabe des alten Sprachgebrauchs zu übersetzen: „aus der Schrift auf das Loblied Moses' (Deut. 32)“; diese Schrift aber hat mit der Schrift über den Segen Moses' nichts zu tun. Die weitere Behauptung, daß die griechischen Katenenfragmente zum Segen Jakobs durch den georgischen Text zum großen, ja vielleicht zum größten Teile der Unechtheit überführt werden, also einer gründlichen Sichtung und Säuberung bedürfen, halte ich gleichfalls für durchaus zutreffend. Auf die Vermutung, der Verfasser der betreffenden Katene, Prokopius von Gaza, habe vielleicht nur eine spätere Überarbeitung der Schrift Hippolyts zur Hand gehabt, würde ich verzichtet haben. Es ist vielmehr wieder einmal bewiesen worden, daß den Lemmata der Katenen gegenüber große Vorsicht geboten ist, solange nicht alte Hss zur Verfügung stehen. Dagegen kann ich mich mit dem abweisenden Urteil Bonwetschs über das angezogene Referat des h. Hieronymus nicht befreunden, und da gerade diese Frage für die Würdigung der Schrift über den Segen Jakobs von besonderer Tragweite ist, so mag es gestattet sein, etwas näher auf dieselbe einzugehen.

Die Schrift über den Segen Jakobs, ist vorhin gesagt worden, handelt einleitungsweise auch über den Segen Isaaks. Der Ausdruck war der Auffassung Bonwetschs angepaßt. Die Sache liegt wie folgt. Gleich hinter den ersten Sätzen, in welchen die Hilfe des Himmels zu einer entsprechenden Erklärung des Segens Jakobs angerufen wird, klappt eine Lücke (S. 1). Die folgenden Sätze sprechen von Jakob und Esau und dem Segen Isaaks. „Offenbar“, bemerkt B., „hat hier eine Umstellung stattgefunden“. Vermutlich ist die Erklärung des Segens Jakobs eröffnet worden mit einem Rückblick auf das frühere Leben Jakobs. Kaum aber ist das eigentliche Thema wieder aufgenommen und von neuem eine Erklärung des Segens Jakobs angekündigt (S. 4), so wird abermals auf den Segen Isaaks zurückgegriffen: „Eine ähnliche Weise aber finden wir auch bei dem seligen Isaak, der den Jakob, seinen jüngeren Sohn, segnete und alles ihm übergab“ (S. 4 f.). Und nun folgt eine längere, durch eine Lücke (S. 12) unterbrochene Auslegung des Segens Isaaks über Jakob und Esau (S. 5—14). Jetzt erst wendet sich der Verfasser wieder seinem Thema zu mit den Worten: „Da jetzt schon verstanden sind die Weissagungen des Isaak, kommen wir auch zu den Segnungen Jakobs, welche sich beziehen auf seine Söhne.“ So schreibt B. (S. 14). Er hat sich eine kleine Änderung des Wortlautes erlaubt. In seiner russischen Vorlage stand nicht „kommen wir“, sondern „er kommt“. Das „kommen wir“ wäre die Sprache des Autors. Das „er kommt“ würde auf einen Referenten hindeuten, welcher den Autor redend einführt. Wie immer es sich indessen damit verhalten mag, die Auslegung des Segens Isaaks

liegt abseits des im Titel angegebenen und eingangs vom Verfasser selbst ins Auge gefaßten Gegenstandes; sie scheint anderswoher in die Schrift über den Segen Jakobs herübergenommen worden zu sein. Nun steht fest, daß Hippolytus auch den Segen Isaaks ausführlich erklärt hat, und zwar höchstwahrscheinlich in einer besonderen Monographie. Die Mitteilungen des h. Hieronymus über Hippolyts Erklärung des Segens Isaaks lassen auf eine sehr reichhaltige Quelle schließen, reichhaltiger als jene Auslegung des Segens Isaaks auf den ersten Blättern der Schrift über den Segen Jakobs. B. gibt zu bedenken: „Vor allem läßt sich nicht bestimmen, inwieweit Hieronymus eine treue Wiedergabe sich hat angelegen sein lassen“ (S. V). Das ist richtig. Allein der Bericht selbst ist zwar nicht frei von Flüchtigkeitsspuren, hinterläßt aber den Eindruck voller Zuverlässigkeit, und der georgische Text, weit entfernt, ihn irgendwo Lügen zu strafen, beglaubigt ihn und erläutert ihn, wo immer er mit ihm zusammentrifft. Wenn daher auch Stellen vorkommen, an welchen der Bericht über den Rahmen des georgischen Textes hinausgeht, so ist in erster Linie mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Erklärung Hippolyts Hieronymus vollständiger vorgelegen hat, als sie uns jetzt in dem georgischen Texte entgegentritt. B. fährt fort: „Auch könnte Hieronymus aus dem ihm bekannten Genesiskommentar Hippolyts geschöpft haben“ (S. V). Das ist gänzlich ausgeschlossen. Einen über die gesamte Genesis sich erstreckenden Kommentar Hippolyts — einen solchen meint B. — hat weder Hieronymus noch irgend ein anderer Schriftsteller der Vorzeit gekannt. Einen solchen Genesiskommentar Hippolyts hat es überhaupt nicht gegeben. Ich habe diese Ansicht früher schon vertreten (Gesch. der altkirchl. Lit. II, 524), und jüngst hat Harnack sich in demselben Sinne ausgesprochen (Gesch. der altchristl. Lit. II, 2, 242). Nein, geschöpft hat Hieronymus allem Anscheine nach aus einer Schrift, welche sich speziell und ausschließlich mit dem Segen Isaaks befaßte, einer Parallele zu den Schriften über den Segen Jakobs und den Segen Moses'. Die Existenz einer solchen Schrift aber verbürgt Hippolytus selbst. Die Abhandlung über den Segen Moses' hebt in dem georgischen Texte mit folgendem Satze an — ich gebe den Satz vollständig wieder, weil derselbe zugleich geeignet erscheint, schon einen gewissen Einblick in den Inhalt unserer Schriften zu vermitteln —: „Da in den ersten Büchern gesagt ist von den Segnungen des seligen Isaak, die zu seinen Söhnen geschehen sind, und die Bedeutung der Dinge, die geschehen sind, nicht verschwiegen (worden), und auch die des Jakob, die zu seinen zwölf Söhnen, kundgetan und auf solche Weise enthüllt ist, was das für Segnungen sind, die geschehen, und an wem sie sich erfüllten, und was die Weissagungen sind, und an wem sie in Erfüllung gingen, so fange ich jetzt an zu erklären durch die Gnade des Herrn auch die („aus den(?)“ Segnungen des Moses, wie er die zwölf Stämme segnete und nichts vergaß“ (S. 47). Leider ist das Georgische auch mir eine *terra incognita*. Will man die Worte „in den ersten Büchern“ pressen, so würde man ein in mehrere Bücher abgeteiltes, aber einheitliches und geschlossenes Werk anzunehmen haben, welches der Erläuterung der Segnungen und Weissagungen Isaaks, Jakobs und Moses' gewidmet gewesen wäre. Es wird indessen auch wohl die Übersetzung „in früheren Büchern“ gestattet sein, so daß auf ältere Schriften verwiesen wird, welchen nunmehr eine Schrift über den Segen Moses' gleichsam als neues Glied derselben Kette angereiht werden soll. Auf alle Fälle aber werden wir berechtigt sein, Hippolytus ein „Buch“ über den Segen Isaaks und ein anderes „Buch“ über den Segen Jakobs beizulegen, und damit haben wir gefunden, was wir suchten, eine eigene Monographie über den Segen Isaaks. Diese Monographie hat Hieronymus als Quelle gedient, und dieser Monographie entstammt, glaube ich, auch die Auslegung des Segens Isaaks zu Beginn der Schrift über den Segen Jakobs. Sie ist jedoch nur ein Rest des ursprünglichen Ganzen; sie besteht aus Bruchstücken eines abgekürzten und zusammengezogenen Textes. Zu Eingang der Erklärung des Segens Jakobs hatte der Verfasser auf den Segen Isaaks Bezug genommen. Das wird der Anlaß gewesen sein, sei es nun für den georgischen, sei es schon für den armenischen Übersetzer, dort die noch vorhandenen Trümmer der Monographie über den Segen Isaaks einzuschalten.

München.

O. Bardenhewer.

Grabmann, Dr. Martin, Priester der Diözese Eichstätt, **Die Lehre des h. Thomas von Aquin von der Kirche als Gotteswerk**. Ihre Stellung im thomistischen System und in der Geschichte der mittelalterlichen Theologie. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, 1903 (327 S. gr. 8^o). M. 4.

Der Verfasser, welcher in der um die Regeneration der Scholastik sehr verdienten Schule von Eichstätt für die Philosophie und Theologie des h. Thomas begeistert wurde, hat schon durch andere Publikationen, z. B. durch die Schrift »Der Genius der Werke des h. Thomas und die Gottesidee« als gründlicher Kenner der Lehren des *Doctor Angelicus* sich bewährt. In der vorliegenden Schrift hat er sich keine leichte Aufgabe gestellt; denn in keinem Werke des h. Thomas findet sich eine allseitige, systematische Darlegung der Lehre von der Kirche, wie sie in neueren dogmatischen und apologetischen Werken üblich ist. »Die Kirche wurde im Mittelalter noch nicht in ihrem Wesen und in ihrer Autorität in dem Maße direkt und offen angegriffen und negiert, als wie dies später der Fall war. Die Scholastiker sahen sich deshalb auch nicht veranlaßt, die ihnen selbstverständliche Autorität der Kirche in förmlichen Traktaten zu erörtern oder der Lehre von der Kirche eine bevorzugte Stelle im Organismus ihrer Summen und Sentenzenwerke einzuräumen« (S. 2). Der Verf. hat nun die in sämtlichen Werken des Lehrers zerstreuten Gedanken über die Kirche als Gotteswerk gesammelt und systematisch dargestellt. Der historischen Betrachtungsweise Rechnung tragend, zeigt G. zudem in einer geschichtlichen Einleitung und in den einzelnen Teilen des Buches, wie die Lehre des h. Thomas von der Kirche aus der Patristik und Frühscholastik hervorgewachsen ist und wie sie auf spätere Auffassungen eingewirkt hat. Der Verf. benutzte dazu teils gedrucktes, teils handschriftliches Material; letzteres schöpfte er aus italienischen Bibliotheken, namentlich aus der vatikanischen.

Die inhaltreiche Schrift, welche durch ein Vorwort und durch eine von Prälat Dr. Pruner verfaßte treffliche Einführung eingeleitet wird, ist in sechs Kapitel eingeteilt. Das 1. Kap. ist überschrieben »Die Stellung der Lehre des h. Thomas von der Kirche in seinem System und in der Geschichte der Theologie« (S. 1—70). Kap. 2 spricht von dem thomistischen Kirchenbegriff im allgemeinen, wobei die Beurteilung desselben durch neuere protestantische Theologen z. B. durch Harnack der Kritik unterworfen wird. Das 3. Kap. ist der Lehre von der Beziehung des h. Geistes zur Kirche gewidmet. Der h. Geist ist nach der Lehre des h. Thomas gleichsam die Seele der Kirche, Wesensprinzip derselben, ähnlich wie die vernünftige Seele des Menschen Wesensform des Leibes ist, Prinzip der Einheit, ähnlich wie die Seele alle Teile des Organismus zusammenhält. Er wird auch als »*cor Ecclesiae*« bezeichnet; wie vom Herzen durch das Blut das Leben in den ganzen Körper ausströmt, so ist der h. Geist vom ersten Pfingstfest, dem Geburtstag der Kirche an, das stetige Prinzip des übernatürlichen Lebens in der Kirche. Das 4. Kap. handelt über Christus, das Daseinsprinzip der Kirche. Der Grundgedanke in Betreff der Beziehung Christi zu der von ihm gestifteten Kirche ist der des h. Paulus: »*Ecclesia est corpus Christi*«; Christus ist das unsichtbare Haupt seines mystischen Leibes, der Kirche. Infolge der hypostatischen Union mit dem Logos ist die menschliche Natur in Christus ausgestattet mit der Fülle übernatürlicher Gnaden; diese »*gratia capitis*« strömt nun durch Vermittlung des h. Geistes auf die einzelnen Glieder der Kirche über, welchen so die vom gottmenschlichen Erlöser verdienten Gnaden zugewendet werden. Die Wirksamkeit Christi in der Kirche ist aber nach Thomas nicht nur eine moralische durch Zuwendung der Verdienste, sondern eine physische in den h. Sakramenten, ähnlich wie vom Haupt des menschlichen Leibes Empfindungen und willkürliche Bewegungen ausgehen. Das 5. Kap. handelt von der h. Eucharistie, dem Subsistenzgrund der Kirche. Die h. Eucharistie ist das Symbol und die Ursache der

mystischen Vereinigung Christi mit der Kirche und hat so für das übernatürliche Leben der Kirche die größte Bedeutung. Das 6. Kap. endlich spricht von der Beziehung der Gottesmutter Maria zur Kirche und klingt aus in einem begeisterten Schlußwort über die Schönheit der Kirche. Ein Namenregister bildet den Schluß des Buches.

Das Werk, welches in der theologischen Litteratur eine Lücke ausfüllt, zeugt von gründlicher Kenntnis der Philosophie und Theologie des h. Thomas. Der Verf. zeigt wiederholt, wie Thomas metaphysische Begriffe und Prinzipien des Aristoteles in den spekulativen Erörterungen verwertet, und macht so einleuchtend, welche bleibende Bedeutung die Metaphysik des Stagiriten auch für die Theologie hat. — Was die historischen Erörterungen betrifft, hätten wir gewünscht, daß der Verf. noch etwas eingehender als es S. 155 ff. bezüglich des Joachim von Fiori geschieht, die irtümlichen Auffassungen von der Kirche charakterisiert hätte, welche im Mittelalter, speziell im 13. Jahrh., sich geltend machten und von Thomas kritisch berücksichtigt werden. Der Caesaro-Papismus betrachtete z. B. im Investiturstreit die Kirche nur als eine Domäne des Staates; dieser rationalistischen Auffassung gegenüber betont der Aquinate den übernatürlichen Ursprung und Charakter der Kirche. Andererseits waren die Spiritualisten von der Idee einer unsichtbaren h. Geist-Kirche beherrscht; ihnen gegenüber betont Thomas in der Lehre vom Primat, namentlich aber im Traktat über das »*sacramentum ordinis*«, daß die Kirche auch einen sichtbaren Charakter habe, nach der Intention Christi von einem sichtbaren Lehr-, Priester- und Hirtenamt geleitet werde.

Auch in der Gegenwart machen sich bekanntlich wieder diese beiden Extreme geltend: Eine rationalistische Auffassung, welche die Kirche nur als eine natürliche, dem Staat untergeordnete Gesellschaft betrachtet, und eine pseudomystische, welche die Hierarchie bestreitet und von der Idee einer unsichtbaren Kirche, eines allgemeinen Priestertums usw. beherrscht ist. So hat die Lehre des h. Thomas eine aktuelle Bedeutung auch für unsere Zeit und verdient das schöne Buch von Grabmann wärmste Empfehlung. In einer Zeit, in welcher manche Kritiker immer nur das Menschliche, die menschlichen Mängel an der Kirche aufbauschen, ist es sehr wohlthuend, die erhabene, geistvolle, klare Darlegung bezüglich des übernatürlichen, göttlichen Charakters der Kirche Christi zu lesen.

Luzern.

N. Kaufmann.

Merkle, Sebastian, der Theologie und Philosophie Doktor, o. ö. Professor der Kirchengeschichte a. d. Universität Würzburg, **Reformationsgeschichtliche Streitfragen**. Ein Wort zur Verständigung aus Anlaß des Prozesses Berlichingen. München, Kirchheimische Verlagsbuchhandlung, 1904 (VIII, 76 S. gr. 8^o). M. 1,20.

Im Herbst 1902 eröffnete der ehemalige Jesuit Freiherr Adolf von Berlichingen in Würzburg seine »Populär-historischen Vorträge über Reformation — Revolution und 30jährigen Krieg«, die er im Verlag von Göbel und Scherer in 23 Heften 1903/4 veröffentlichte. Gegen Frühjahr 1903 erschien nun eine Broschüre, verfaßt von dem protestantischen Volksschullehrer Jakob Beyhl: »Ultramontane Geschichtslügen. Ein Wort der Abwehr und Aufklärung gegenüber den Angriffen des Jesuiten von Berlichingen auf Luther und die Reformation« (München,

Lehmann), in der dem Vortragenden historische Verstöße nachgewiesen waren. Daraufhin behauptete letzterer, der Volksschullehrer habe die Broschüre gar nicht selbst verfaßt, sondern ein Hintermann, und warf ihm außerdem Lüge und Ignoranz vor. Als er trotz einer brieflichen Gegenerklärung an seinen beleidigenden Äußerungen festhielt, stellte Beyhl Klage, und da die Entscheidung des Streites davon abhing, welcher von beiden Teilen in den Fragen, in denen einer dem andern Fälschung oder Lüge oder Ignoranz vorwarf, eigentlich recht habe, mußte ein Sachverständiger beigezogen werden, und als solcher wurde vom Gerichte naturgemäß der Vertreter der Kirchengeschichte an der Würzburger Universität bestellt. Selbstverständlich handelte es sich bei dem Gutachten nicht um eine Beurteilung der Reformation als solcher, sondern lediglich um methodologische Fragen und Erforschung geschichtlicher Tatsachen. Trotzdem wurde Merkle in einer Reihe von Tagesorganen, die ihr Parteiinteresse gefährdet glaubten, meist unter groben Entstellungen, zum Teil sogar unter totaler Verdrehung des ganzen Fragepunktes, heftig angegriffen. So sah sich der Gelehrte genötigt, die Sache vor das Forum der Wissenschaft zu bringen und sein Gutachten in erweiterter Gestalt zu veröffentlichen „zur Verständigung derer, die noch verständig sein wollen“ (S. 4). In der Tat kann sich von der Gewissenhaftigkeit und Richtigkeit des Gutachtens nun jeder überzeugen, dem nicht das Gegenteil zum voraus unumstößlich feststeht.

Worüber die Schrift im einzelnen handelt, mögen die Kapitelüberschriften lehren: I. Zur Einleitung. II. Quellen und „Quellen“. III. Behandlung von Quellen und Litteratur. IV. Berlichingen über den Katholizismus vor der Reformation. V. Berlichingen und Luther. 1. Der „Fall Cotta“. 2. Luthers Brief an Albrecht von Mainz. 3. Luther und Silvester von Prierio. 4. Luther und Cajetan. 5. Luther und Miltitz. 6. Luther in Worms. 7. Luther und die Lüge. 8. Kleinere Mißdeutungen. Luthers und Berlichingens Orthodoxie. VI. Das Nachspiel des Prozesses und was es lehrt.

Als Resultat seiner Erhebungen ergab sich dem Sachverständigen die Alternative: entweder entbehrt Berlichingen jeder wissenschaftlichen Schulung und Methode und hat bodenlos leichtfertig gearbeitet oder er ist ein wissenschaftlicher Fälscher. Merkle hat bei der Gerichtsverhandlung das erstere als das Mildere angenommen. Berlichingens Oberflächlichkeit und Entstellungssucht wendet sich nicht etwa nur gegen Luther und die Reformation, sondern auch gegen die eigene Kirche. So behauptet er z. B. von den Päpsten in den letzten 200 Jahren vor Luther, sie seien „lauter Fürstensöhne, welche nur daran dachten, ihre Neffen reich zu machen, ihre Nichten gut zu verheiraten, und überhaupt ihre Verwandten in fette Stellen hereinzubringen“. Das sollen „katholische Geschichtsforscher so offen sagen wie die protestantischen!“ (S. 20). Daß die Ablassse den Verstorbenen nur fürbittweise zugewandt werden können, erklärt er für häretische Lehre (S. 64 f.), und doch steht sie in jedem Katechismus. Das „Nachspiel des Prozesses“ ist freilich ein lehrreiches, aber kein schönes Stück Kulturgeschichte. Man hat in Merkles Schrift „Animosität“ gefunden. In der Tat zittert in ihr eine Erregung nach, die Entrüstung des leichtfertig, gehässig und ungerecht Angegriffenen. Wenn man die Melodien der Angreifer kennt, oder ihre Liebenswürdig-

keiten gar am eigenen Leibe schon erfahren hat, wird man jene Erregung verstehen. „Da wallt dem Schwaben auch sein Blut“, und daß seine Hiebe sitzen, kann aus der Broschüre erfahren, wer es vorher noch nicht gewußt hat. Diese Erregung hat ihn aber in keiner Weise verleitet, etwa Tatsachen zu entstellen, und es ist, wie es im Vorwort S. VI mit Recht heißt, „durchweg die Macht der Tatsachen, welche gegen Herrn v. Berlichingen steht“. Das werden angesichts dieser Broschüre auch die Blätter einsehen, die dem Gelehrten aus seinem Gutachten einen Strick drehen wollten. Die ganze Angelegenheit ist eine unerfreuliche Illustration zu den Worten v. Funks in der Theol. Quartalsschr. 1897 S. 528: „Es gibt stets Leute, welche in der Wissenschaft mitsprechen wollen, ohne die erforderlichen Studien gemacht zu haben, und die Zahl dieser Unberufenen ist mit dem Zeitungswesen in der letzten Zeit erheblich gewachsen.“ Merkle mag sich damit in etwas trösten, daß es dem Meister, der diese Worte geschrieben, seinerzeit ähnlich erging, als er es für seine wissenschaftliche Gewissenspflicht hielt, auf die Mängel des 1. Bandes der »Geschichte des deutschen Volkes« Janssens hinzuweisen. Auch er wurde damals dem „modernen Scheiterhaufen der Tagespresse“ (Theol. Quartalsschr. 1900 S. 640) überliefert; nachher hat der sorgsam bessernde Schüler Janssens, Pastor, die Schwäche des Werkes tatsächlich anerkannt. Der Vergleich hinkt nur insofern, als es sich damals um das Werk eines wirklichen hervorragenden Gelehrten handelte, nicht um Massenunterhaltungen eines oberflächlichen Rhetors. An dem zuletzt genannten Orte, wo v. Funk die Wendung mit Genugtuung konstatiert, bemerkt er dazu: „Es wäre zu wünschen, der Fall möchte zur Lehre dienen und die Tagespresse nicht weiter zur Richter in Dingen sich aufwerfen oder von interessierten Leuten Urteile über Dinge aufnehmen, die über ihre Kompetenz hinausliegen. Die Hoffnung wird sich aber kaum erfüllen. In dieser Beziehung bleiben die Menschen sich immer gleich.“ Der Veteran der Wissenschaft hat mit seiner Resignation leider recht behalten. Hoherfreulich aber ist es, daß im vorliegenden Falle ein führendes norddeutsches Organ wie die Berliner »Germania« (Wissensch. Beil. Nr. 39), unumwunden auf die Seite des in seiner Ehre gekränkten Gelehrten tritt.

Braunsberg.

Hugo Koch.

1. **Bachmann**, Phil., Lic. theol., Prof. der Theologie in Erlangen, **Die Sittenlehre Jesu und ihre Bedeutung für die Gegenwart**. Leipzig, A. Deichert (Georg Boehme), 1904 (60 S. 12⁰). M. 1,20.
2. **Girgensohn**, Karl, Mag. theol., Privatdozent in Dorpat, **Die moderne historische Denkweise und die christliche Theologie**. Ebenda 1904 (61 S. 8⁰). M. 1.

1. In schöner Sprache und fließender Darstellung wird zuerst „Die Sittenlehre Jesu nach ihrem eigentümlichen Inhalt“ (S. 2—13) kurz geschildert und zugleich ihre Bedeutung für die unmittelbare Zeitgenossenschaft Jesu gegenüber der pharisäischen Gesetzhaltigkeit des Judentums und der „humanitären Betrachtung der Dinge“ seitens der Heiden aufgezeigt. Der zweite größere Teil (S. 14—60) erörtert ihre „Bedeutung für die Gegenwart“. In vornehm-sachlicher Weise werden die Angriffe Ladenburgs, Nietzsches und Tolstois auf die christliche

Sittenlehre abgewiesen. Auch Naumanns Beurteilung der Lehre Jesu wird mit Recht abgelehnt (S. 38 ff.). In der Darstellung und Wertung der Doktrin über Arbeit, Besitz und Kultur stimmt B. im wesentlichen mit Schell, Ehrhard und Mausbach überein.

Der Satz, daß „Jesu Sittenlehre tief durchdrungen ist von der Gewißheit der völligen sittlichen Ohnmacht des Menschen“ (S. 12), ist vom Verf. weder begründet noch in dieser Form richtig. Der 16. Artikel der Augsburgerischen Konfession wird S. 30 als „eine befreiende Tat“ bezeichnet, mit Unrecht, denn die kirchliche Lehre über die christliche Vollkommenheit war stets evangelisch (vgl. H. Denifle, Luther und Luthertum 1904 I 141 ff.). Dadurch wird auch der Vorwurf hinfällig, daß „das katholische Verständnis Jesu“ (S. 57) das sittliche Tun nicht „von einem Endziel aus“ bestimme. Selbst der vielgeschmähte h. Alfons v. Liguori hat in seinem Büchlein *»Pratica di amar Gesù Cristo«* (1768), das bezeichnenderweise 1 Kor. 16, 22 behandelt, das Wesen der christlichen Frömmigkeit und Vollkommenheit in die Worte gefaßt: „Nicht Härte gegen sich selbst, nicht Gebet, nicht häufiger Sakramentsempfang, nicht Almosen sind das Wesen der christlichen Vollkommenheit, sondern die Liebe“ (vgl. F. Meffert, Der h. Alfons v. L. Mainz 1901, 257 f.). Gerade nach „katholischem Verständnis Jesu“ also muß „alles sittliche Tun von einem Endziel aus sich bestimmen“.

Trotz dieser Ausstellungen empfehlen wir B.s Schriftchen als einen wertvollen Beitrag zur Verteidigung der Sittenlehre Jesu.

2. In dem vergangenen (19.) Jahrhundert, dem „*saeculum historicum*“, ist eine völlig neue Denkweise zur Herrschaft gelangt, nämlich die historisch-genetische oder historisch-kritische. G. stellt nun zuerst fest, welch weitgehenden Einfluß die neue Methode in der modern-protestantischen Theologie erlangt hat (S. 3—17). „Die moderne historisch-relativistische Denkweise hat, prinzipiell betrachtet, im vergangenen Jahrhundert das gesamte Gebiet der historischen und exegetischen Theologie erobert“ (S. 10). Anders steht es auf dem Gebiete der christlichen Dogmatik, wo die „dogmatisch-absolutistische Denkweise“ herrscht. Den Konflikt suchen die Reformvorschläge von Tröltzsch zu beseitigen (S. 13 ff.). „Die alte dogmatisch-absolutistische Denkweise ist unhaltbar geworden, aber geblieben ist die Gewißheit, in der Religion mit der absoluten, ewigen Gottesmacht in Verkehr zu stehen. . . Diese Religion ist das Christentum“ (S. 16). Zu diesem Reformplan Stellung nehmend, sucht sodann G. die Frage nach dem Rechte, das anerkannt wird, und den Grenzen des historischen Relativismus zu beantworten (S. 18 ff.). „Mit der Anerkennung der Gottheit Christi ist der feste Punkt gewonnen, von dem aus man der kritischen Arbeit an der Schrift mit Ruhe zusehen kann“ (S. 48). „Die geschichtliche Forschung kann den Glauben an die Gottheit Christi weder geben noch nehmen“ (S. 53). „Wir kommen zu diesem Glauben durch die praktischen Wirkungen, welche das Wort der Schrift auf uns ausübt, sei es direkt durch Lektüre, sei es indirekt durch eine Umformung in der Predigt oder sonst in der Erbauungslitteratur“ (S. 57).

Wir begnügen uns mit dem einfachen Referate über die ernste wissenschaftliche Arbeit, ohne uns einzumischen in den Streit, durch den „sich die Geister des heutigen Protestantismus scheiden“ (Vorw.), möchten aber den ruhig abwägenden, vornehmen Ton des Verf. besonders hervorheben. Überdies orientiert das Schriftchen sehr gut über den Stand der sog. historisch-kritischen Methode der Gegenwart.

Tübingen.

Anton Koch.

Kleinere Mitteilungen.

»**Kirchliches Handlexikon.** Ein Nachschlagebuch über das Gesamtgebiet der Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrten in Verbindung mit den Professoren Karl Hilgenreiner, Joh. B. Nisius S. J. und Joseph Schlecht hrsg. v. Dr. Michael Buchberger. München, Allg. Verlags-Gesellschaft m. b. H. (etwa 40 Lieferungen zu je M. 1).« — Die vorliegenden Hefte 2—4 verstärken den überaus günstigen Eindruck, den schon das 1. Heft hervorrief (Theol. Revue 1904 Nr. 9 Sp. 277 f.). Die drei Lieferungen umfassen gegen 1800 Artikel (Akanthus bis Athanasius d. Große) aus dem gesamten Bereiche der kirchlich-theologischen und der angrenzenden Wissenschaften. Hunderte von Stichwörtern sind aufgenommen worden, die man in ähnlichen Werken vergeblich sucht. In dieser Beziehung steht das K. H. unübertroffen da. Auch die bei einem Lexikon doppelt wichtige technische Behandlung, die Übersichtlichkeit und die Akkuratess des Druckes verdient volle Anerkennung. Der geringe Raum, der für die einzelnen Artikel verwendet werden kann, bedingt natürlich, daß sie nur das Wichtigste enthalten; da aber zu jedem Artikel die einschlägige beste Litteratur angegeben wird, so findet man auch für eine genauere Untersuchung die nötigen Anhaltspunkte. Die Artikel stehen fast überall auf der Höhe der Forschung. Nur wenig Minderwertige ist mit untergelaufen, so namentlich der Art. Apokryphen mit der einfältigen, in ihrer Durchführung mehrfach unrichtigen Einteilung der neuestl. Apokryphen in Schriftwerke von größerem und solche von geringerem Ansehen. Zu Amphilochius v. Ikonium ist Holls Buch zwar angegeben, aber sicher nicht benutzt. Apponius' Kommentar zum Hohenliede liegt seit 1843 in einer vollständigen Ausgabe vor; untersucht von Witte 1903. Bonn hat keine altkatholisch-theologische Fakultät (Sp. 164).

»**Les premiers chrétiens et l'accusation de lèse-majesté**« betitelt sich ein Aufsatz des Prof. C. Callewaert (Brügge) in der *Revue des questions historiques* (1904 juillet p. 5—28). Derselbe nimmt Stellung zu der Behauptung Th. Mommsens (Röm. Strafrecht. Leipz. 1899 S. 575 f.), daß die Zugehörigkeit zum Christenglauben als Majestätsverbrechen angesehen und bestraft worden sei. C. weist zunächst nach, daß in der ältesten Kaiserzeit die Zugehörigkeit zur jüdischen Religion bzw. die Apostasie eines römischen Bürgers zum Judenglauben nicht als Kapitalverbrechen behandelt wurde. Mit vielem Geschick wertet er dabei die gegen den h. Paulus vorgebrachten Anklagen (bes. Act. Ap. XXV 7—XXVI 32). Als dann zeigt er, daß auch für die Zugehörigkeit des christlichen Bekenntnisses zu den *crimina laesae majestatis* ein Beweis nicht erbracht sei. Tertullians *Apologeticum* zumal könne nicht zu Gunsten von M.s Ansicht herangezogen werden; denn dessen Ausdrücke *crimen irreligiositatis, laesae religionis, laesae divinitatis, majestatis, laesae augustioris majestatis etc.* seien nicht als juristische Termini, sondern als populäre Schlagwörter der Christenfeinde anzusehen. Der Beweis hierfür wird mit großem Scharfsinne geführt und scheint uns völlig gelungen. — Von früheren Studien C.s über die Christenverfolgungen seien hier noch erwähnt die Aufsätze in der *Rev. d'hist. ecclés. t. II* (1901, p. 771—797); *III* (1902, p. 5—15; 324—348; 601—614): »*Les premiers chrétiens furent-ils persécutés par édits généraux ou par mesures de police?*« Danach ist es „indubitable qu'à la fin du second siècle les chrétiens étaient poursuivis en vertu de vraies lois pénales qui défendaient d'être chrétien“. Das erste Verbot soll wahrscheinlich von Nero stammen. Diese Auffassung beherrscht völlig auch C.s Schrift »*Le rescrit d'Hadrien à Minucius Fundanus*« (Bruges 1903, Sep.-Abdruck vom *Rev. d'hist. et de litt. rel.* 1903, 2, p. 152—189). Dieselbe bietet (S. 7—27) eine eingehende Besprechung des kaiserlichen Erlasses und vertritt dabei insbesondere gegen J. E. Weis (Christenverfolgungen, München 1899) die Ansicht, daß das Reskript den Christen gegenüber die *coercitio* nicht kenne, wohl aber eine regelrechte Strafgesetzgebung, die es nicht ändern wolle. Der Erlaß selbst gilt C. als echt (S. 27—34), und zwar in der Fassung des Eusebius (*Hist. Eccl. IV* 9). Der Text des Rufin (*Hist. Eccl. IV* 9) könne nicht das Original sein, da diejenige Fassung als die richtigere zu gelten habe, welche für die Christen am ungünstigsten sei bzw. Erläuterungen aufweise (S. 34—42). — In der Abhandlung »*Le délit de Christianisme dans les deux premiers siècles*« (*Rev. des quest. hist. t. 74, 1903 juill., p. 28—55*) legt C. dar, daß nach Tertullian die Christen einzig wegen ihrer Zu-

gehörigkeit zum Christentume verurteilt worden seien, nicht etwa wegen der Verweigerung des Götter- oder Kaiserkultes. Letzteres sei nur „*un signe de christianisme*“ gewesen. — Die Studien C.s zeichnen sich aus durch eine gute Beherrschung und tüchtige Verarbeitung des einschlägigen Materiales. Sie enthalten auch manche neue und treffliche Begründung; aber gleichwohl scheint uns die völlige Ablehnung der *coercitio* bei den Christenprozessen noch nicht gerechtfertigt. C. Lübeck.

In der Wissenschaftlichen Beilage zum Jahresberichte des Sophien-Realgymnasiums zu Berlin (1904. Weidmannsche Buchhandlung. 35 S. 4^o) handelt Hermann Frankfurth über »Augustin und die Synode zu Diospolis«. Die Abhandlung enthält neben der Darstellung der synodalen Vorgänge eine eingehende Analyse und Würdigung der Schrift Augustins *De gestis Pelagii*, welche (S. 11) „wohl nicht vor der zweiten Hälfte des Jahres 416“ abgefaßt wurde (Bardenhewer, *Patrol.* 2 S. 428: Ende 417). Augustinus wird (S. 25) als geistiger Urheber der Synode bezeichnet. Die bei *Hieronym. Dial. c. Pelag.* I erwähnte Trostschrift des Pelagius an eine Witwe (vgl. *Mansi, Conc. Coll. II 317 n. 2*) ist nach F. „vielleicht eine unter dem Namen des Pelagius in Umlauf gebrachte Fälschung“ (S. 14 Anm. 1). C. Lübeck.

Als Festschrift zur Elfhundertjahrfeier des Königlichen Gymnasiums Carolinum zu Osnabrück erschien von Professor Dr. Julius Jaeger unter dem Titel »Die Schola Carolina Osnabrugensis«. Eine Geschichte der dortigen Domschule und ihrer Entwicklung von Karl dem Großen bis in unsere Zeit (Osnabrück, G. Pillmeyer, 1904. 127 S. Lex. 8^o. M. 2), die nicht bloß eine prächtig ausgestattete und mit zahlreichen Illustrationen geschmückte Erinnerung an die freilich durch eine unechte Urkunde vom 19. Dez. 804 fixierte Feier ist, sondern auch durch die sorgfältige Sammlung und Benutzung der Quellen geschichtlichen Wert besitzt. Für das Mittelalter fließen diese spärlich, reicher schon für das 16. Jahrh., in dem die Schule bei den religiösen Wirren wechselndes Geschick hatte. In ein neues Stadium ihrer Entwicklung trat sie unter dem Bischof Eitel Friedrich von Hohenzollern (1623—1625), der sie den Jesuiten übergab und unter seinem Nachfolger Franz Wilhelm von Wartenberg, der mit ihr eine Akademie verband. Die am 25. Okt. 1632 feierlich inaugurierte Gründung wurde zwar schon nach einem Jahre infolge der Eroberung Osnabrücks durch die Schweden vernichtet, aber ein philosophischer Kursus bald nach dem Kriege wieder dem Gymnasium angegliedert. P.

Zu Denifes Lutherwerk hatte Lic. theol. Dr. W. Köhler, Privatdozent an der Universität Gießen, zunächst in zwei Artikeln der »Christl. Welt« (1904 Nr. 9 u. 10), dann in erweiterter Form in seiner Schrift: »Ein Wort zu Denifes Luther« (Tübingen, Mohr, 1904, VIII u. 49 S. gr. 8^o) Stellung genommen, scharf, zu manchem entrüstet, anderes aber auch anerkennend und im ganzen so, daß Denifle, der im Vorwort zur 2. Auflage der 1. Abteilung seine Rezensenten hart anläßt, ihn den vernünftigsten seiner Gegner nennt. Mit Genugtuung äußert sich Köhler in Nr. 37 der »Christl. Welt« über Änderungen und Verbesserungen, die diese 2. Auflage erfahren hat. Angenehm falle auf „die straffe Konzentrierung des Stoffes, der Fortfall des Sprunghaften, disziplinlosen Hin- und Herfahrens“ und als „wichtige Folge, daß alle die Interjektionen der ersten Auflage — und es waren in erster Linie empörende Ausfälle gegen Luther oder die evangelischen Theologen, die mit der Sache gar nichts zu tun hatten — fortgefallen sind.“ „Auch inhaltlich ist geändert . . . so daß die Auffassung Luthers durch Denifle eine ganz wesentlich anständigere geworden ist . . . und was bei der ersten Ausgabe zu glauben schwer wurde, daß Denifle „keine Brandschrift unter das Volk werfen“ wollte, vielmehr der Wissenschaft dienen, wird man ihm jetzt glauben.“ In dem Streichen der berührten Ausfälle sei freilich nur halbe Arbeit geschehen. P.

Einen Beitrag zu einem anderen Kapitel der Kirchengeschichte, zur Geschichte der christlichen Charitas gibt Prof. Dr. V. Huyskens: »Das St. Clemens-Hospital zu Münster. Seine Gründung (1731—1754) und Entwicklung (1754—1904). Ein geschichtlicher Überblick. Festschrift zum 150jährigen Bestehen des am Feste Mariä Geburt, Sonntag, 8. September 1754 feierlich seiner Bestimmung übergebenen Krankenhauses« (46 S. 4^o). Die gut geschriebene und dem Anlaß entsprechend ebenfalls reich illustrierte Arbeit schildert auf Grund ungedruckten Materials des Stadtarchivs und Kgl. Staatsarchivs zu Münster zunächst die mancherlei Schwierigkeiten, mit denen die Stiftung in der

ersten Periode zu ringen hatte, so lange die barmherzigen Brüder an ihr wirkten, ihre prekäre und bedrohliche Lage zur Zeit der französischen Okkupation und dann die rasche und glückliche Entwicklung, seitdem die von dem Generalvikar Clemens August von Droste (dem späteren Erzbischof von Köln) gestiftete und geleitete Genossenschaft der barmherzigen Schwestern in das Krankenhaus eingezogen war (1820). P.

In 5., wenig veränderter Auflage erschien das goldene Büchlein »Das geistliche Leben. Blumenlese aus den deutschen Mystikern und Gottesfreunden des 14. Jahrhunderts von P. Heinrich Seuse Denifle O. Pr. Graz, Ulrich Mosers Buchhandlung (J. Meyerhoff), 1904 (XVI, 693 S. 16^o). M. 3.« — Rund 2500 Sentenzen aus den Schriften der deutschen Mystiker des 14. Jahrh., besonders Taubers und Heinrich Seuses, sind von D., dem vortrefflichsten Kenner der Mystik jener Zeit, in diesem Büchlein zusammengestellt worden, so daß sie eine vollständige Anleitung geben, auf den drei Wegen der Reinigung, der Erleuchtung, der Vereinigung die christliche Vollkommenheit zu erreichen. Die einfache, anmutige und doch so kraftvolle Sprache jener Gottesfreunde, die von dem Hrsg. nur soweit es unbedingt geboten war modernisiert worden ist, läßt die ersten Mahnungen zur Entsagung und Verleugnung, zur Nachfolge Christi, zum Streben nach dem Frieden und der Ruhe in Gott um so herzlicher klingen und um so nachhaltiger wirken. Das Büchlein ist auch für solche, „die in der Welt leben und Gott gerne dienen wollen“, bestimmt. Möge es einen weiten Leserkreis finden!

Zuschrift.

Der Herr Rezensent meines Werkes »*I tre primi vangeli e la critica letteraria ossia la questione sinottica*« (Theol. Revue Nr. 15/16 Sp. 458) bedauert, daß ich mir durch die Kritik zu sehr habe imponieren lassen und dadurch zu dem Resultat gekommen sei: „Der Text der Synoptiker, wie er auf uns gekommen ist, ist weit entfernt, so zu sein, wie er aus der Feder der h. Schriftsteller hervorging. Tausend unbekannte Hände haben im Lauf der Jahrhunderte mehr oder weniger gewissenhaft daran gearbeitet, ihn zu modifizieren, zu korrigieren, zu harmonisieren“ (S. 165).

An erster Stelle muß ich ein Mißverständnis in der Übersetzung hervorheben von nicht unbedeutender Tragweite. »*Più o meno consciamente*« heißt nicht etwa: „Mehr oder weniger gewissenhaft“, sondern: „Mehr oder weniger bewußt“, was alsdann einen ganz anderen Sinn ergibt.

An zweiter Stelle scheint mir der Rez. den eigentlichen Sinn des ganzen Zitates nicht klar aufgefaßt zu haben, was vielleicht nicht geschehen wäre, wenn er den darauf folgenden Teil des Satzes (den er in der Übersetzung überspringt) näher in Erwägung gezogen hätte: „Und daher ist es absurd zu verlangen, daß eine genetische Theorie der synoptischen Evangelien selbst von den kleinsten Details unseres kanonischen Textes Rechenschaft ablege.“ Es ist klar, daß ich hier keineswegs wesentliche oder notwendig große Veränderungen meine, sondern jene tausend kleinen Umänderungen, die in der Überlieferung der Texte, besonders jener, die beständig und allgemein gebraucht werden, stets vorkommen. Darum sehe ich nicht ein, warum ich „mit dieser These auf katholischem Boden wohl wenig Anklang finden dürfte“, und auch nicht den Grund folgenden Urteiles: „Es wäre in der Tat um die Reinheit des Wortes Gottes sehr schlecht bestellt, wenn B. und seine Berater recht hätten.“

Rom.

G. Bonaccorsi, M. S. C.

Antwort.

Auf obige Äußerung erlaube ich mir folgende Bemerkung.

ad 1. Ob Textänderungen „mehr oder weniger bewußt“ oder „mehr oder weniger gewissenhaft“ erfolgt sind, bedingt für den objektiven Tatbestand keinen sehr großen Unterschied mehr, wenn einmal angenommen wird, „der Text der Synoptiker . . . ist weit entfernt, so zu sein“ usw.

ad 2. Hätte B. das hier gerügte Mißverständnis verhindern wollen, so hätte er sich in dem von mir weggelassenen Satz klarer ausdrücken müssen.

Zum Ganzen betone ich, daß sich mein Gesamturteil über das Buch selbstverständlich nicht auf einen seiner vorletzten Seite entnommenen Satz stützt.

Breslau.

J. Rohr.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

- Bibliographie der theologischen Literatur f. d. J. 1903. Bearb. v. Arnold, Beer, Christlieb u. a. [Aus: „Theolog. Jahresber.“] 1. Lfg. Berlin, Schwetschke, 1904 (S. 1—80 Lex. 8°). M. 1.
- Kent, C. F., Narratives of Beginnings of Hebrew History. From Creation to Establishment of Hebrew Kingdom. Maps, chronol. chart. London, Hodder & S., 1904 (418 p. 8°). 12 s.
- Peters, J. P., Early Hebrew Story, its Historical Background. London, Williams, 1904 (320 p. 8°). 5 s.
- Paulus, A., Les Juifs avant le Messie. I: Développement politique et religieux du peuple juif. Paris, Bloud, 1905 (64 p. 16°). Fr. 0,60.
- Erbt, W., Die Urgeschichte der Bibel. Quellenscheidung u. polit. Bedeutung. [Mitteilungen d. vorderasiat. Ges. IX, 4]. Berlin, Peiser in Komm., 1904 (40 S. gr. 8°). M. 1,20.
- Volk, Der göttliche u. menschliche Faktor im Bestande der h. Schrift (Allg. Ev.-luth. K.-Z. 1904, 37. 38. 39).
- Kaulen, F., Sprachliches Handbuch zur bibl. Vulgata. Eine systemat. Darstellung ihres latein. Sprachcharakters. 2., verb. Aufl. Freiburg, Herder, 1904 (XVI, 332 S. 8°). M. 3,40.
- Hyvernat, H., Le langage de la Massore. B. Lexique massorétique I (Rev. bibl. 1904, 4, p. 521—546).
- Ebbinge-Wubben, C. H., Over middelnederlandsche vertalingen van het Oude Testament. den Haag, Nijhoff, 1903 (VIII, 250 p. 8°). Fl. 6.
- König, E., Gibt es „Zitate“ im A. Test.? (N. Kirchl. Z. 1904, 9, S. 734—746).
- L. F., Die neuere Pentateuchkritik (Forts.) (Lehre u. Wehre 1904, 5, S. 208—214; 6, S. 259—266; 7/8, S. 309—321).
- Bourlier, L'arrêt du soleil par Josué (Rev. du Clergé Franç. 1904 août 15, p. 575—597).
- Driver, S. R., The book of Leviticus. 5. thous. [The sacred books of the Old and New T. 3]. Leipzig, Hinrichs, 1904 (VIII, 107 S. Lex. 8°). Geb. M. 6.
- Bennett, W. H., The book of Joshua. 5. thous. [Dass. 6]. Ebd. 1904 (VIII, 94 S. Lex. 8°). Geb. M. 6.
- Moore, G. F., The book of Judges. 5. thous. [Dass. 7]. Ebd. 1904 (XII, 99 S. Lex. 8°). Geb. M. 6.
- Wellhausen, J., The book of Psalms. 5. thous. [Dass. 14]. Ebd. 1904 (XII, 237 S. Lex. 8°). Geb. M. 10.
- Faulhaber, M., Die Vesperpsalmen I (Straßb. Diözesanbl. 1904 Sept., S. 244—257).
- Belli, M., Il salmo CIII, lezione esegetica. Livorno, tip. di R. Giusti, 1904 (30 p. 16°). L. 0,75.
- Fraisse, A., Appendice à ma Clé du Cantique des Cantiques. Paris, Fischbacher, 1904 (68 p. 8°).
- Ottley, R. R., Book of Isaiah, according to Septuagint (Codex Alexandrinus). Transl. and edit. I. Intro. and Transl., with parallel version from Hebrew. London, Clay, 1904 (346 p. 8°).
- Cheyne, T. K., The book of the prophet Isaiah. 5. thous. [The sacred books of the Old and New T. 10]. Leipzig, Hinrichs, 1904 (XII, 216 S. Lex. 8°). Geb. M. 10.
- Toy, C. H., The book of the prophet Ezekiel. 5. thous. [Dass. 12]. Ebd. 1904 (VIII, 208 S. Lex. 8°). Geb. M. 10.
- Lagrange, M. J., Les prophéties messianiques de Daniel (Rev. bibl. 1904, 4, p. 494—520).
- Theologischer Jahresbericht. Hrsg. v. G. Krüger u. W. Köhler. 23. Bd. enth. die Literatur d. J. 1903. 3. Abtlg. Das Neue Test. Bearb. v. Holtzmann, Knopf, Weiss. Berlin, Schwetschke, 1904 (III, S. 229—319 Lex. 8°). M. 3,75.
- Bruder, C. H., Ταπεινὸν τῶν τῆς ζωῆς διαθήκης λέξεων sive concordantiae omnium vocum Novi Test. graeci. Ed. ster. VI. 1. Hälfte. Göttingen, Vandenhoeck & R., 1904 (LII, 416 S. Lex. 8°). Vollständig M. 25.
- Neumann, A., Jesus, wer er geschichtlich war. [Neue Pfade z. alten Gott 4]. Freiburg, Waetzel (206 S. 8°). M. 3,20.
- Batiffol, P., Nouveaux fragments évangéliques de Behnesa (Rev. bibl. 1904, 4, p. 481—493).
- Kawerau, Jesu Davidsohnschaft Wahrheit oder Dichtung? (Deutsch-ev. Blätter 1904, 9, S. 591—606).
- Dawson, W. J., Man Christ Jesus. Life of Christ. London, Richards, 1904 (470 p. roy. 8°). 3 s. 6 d.

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken die Herren Prof. Amann-Nancy, Domvikar Brüning-Münster, Prof. Clementi-Rom, Kaplan Francken-Berlin mit.

- Wabnitz, A., Histoire de la vie de Jésus. La Passion, la Mort et la Résurrection de Jésus. Montauban, impr. Granié, 1904 (528 p. 8°). Fr. 7,50.
- Polidori, E., Il Cristianesimo vero del Vangelo e quello di A. Loisy (contin.) (Civ. catt. 1904 ag. 20, p. 405—419; ott. 1, p. 17—29).
- Finot, F., Encore l'abbé Loisy. Paris, Sœur-Charruey, 1904 (22 p. 8°).
- Fontaine, J., Autour des Evangiles synoptiques. Ebd. 1904 (22 p. 8°).
- Bartmann, B., Das Himmelreich u. sein König, nach den Synoptikern biblisch-dogmatisch dargestellt. Paderborn, Schöningh, 1904 (VII, 158 S. gr. 8°). M. 3.
- Lütgert, W., Die Liebe im N. Test. Ein Beitrag zur Geschichte des Urchristentums. Leipzig, Deichert, 1905 (XII, 275 S. gr. 8°). M. 5.
- Witz-Oberlin, C. A., Das Evangelium Matthäus. Für Bibel-freunde erklärt. Stuttgart, Kielmann, 1905 (X, 538 S. 8°). M. 7.
- Fraenkel, F., Zu dem semit. Original von ἱλαστήριος u. ἱλαστήριον (Z. f. d. neutest. Wiss. 1904, 3, S. 257 f.).
- Nestle, E., Zur aramäischen Bezeichnung der Proselyten (Ebd. S. 263 f.).
- Holtzmann, O., Noch ein Wort zur Ausgießung des Kelches beim Abendmahl (Ebd. S. 264).
- Lincke, K., Simon Petrus u. Johannes Markus (Ebd. S. 191—203).
- Wendling, E., Zu Matth. 5, 18. 19 (Ebd. S. 253—256).
- Denk, J., Camelus: 1. Kamel, 2. Schiffstau (Matth. 19, 23) (Ebd. S. 256 f.).
- Wrede, W., Zur Messiaserkennntnis der Dämonen bei Markus (Ebd. S. 169—177).
- Zimmermann, H., Der historische Wert der ältesten Überlieferung v. der Geschichte Jesu im Markusevangelium. Leipzig, Deichert, 1905 (XII, 203 S. gr. 8°). M. 3,60.
- Steinführer, W., Der ganze Prolog des Johannesevangeliums in Satzfolge u. -gliederung wörtliches Zitat aus Jesaja. Eine Studie des Christusbildes nach der Aneinanderhaltung beider Testamente. Leipzig, Dörffling, 1904 (128 S. gr. 8°). M. 2.
- Farrar, F. W., Life and Work of St. Paul. New edit. London, Cassell, 1904 (928 p. 8°). 10 s. 6 d.
- Siebert, W., Exeget.-theol. Studie über Gal. 3, 20 u. 4, 4 (N. Kirchl. Z. 1904, 9, S. 699—733).
- Conrat, M., Das Erbrecht im Galaterbrief (3, 15—4, 7) (Z. f. d. neutest. Wiss. 1904, 3, S. 204—227).
- Bruston, C., La tête éborgnée et la chiffre 666 (Ebd. S. 258—261).
- Bleichrode, J., Maimonides' Kommentar zum Traktat Sanhedrin, Abschnitt IV—V. Arabischer Urtext m. verb. hebr. Übersetzung, deutscher Übersetzung u. Anmerkungen. Berlin, Bleichrode, 1904 (26 u. 11 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Schechter, S., Der Chasidim. Eine Studie üb. jüd. Mystik. Berlin, Jüd. Verlag, 1904 (100 S. 8°). M. 1,50.
- Macridy, Th., A travers les nécropoles sidoniennes (Rev. bibl. 1904, 4, p. 547—571).
- Rouvier, J., Balanée-Leucas (Ebd. p. 572—576).
- Savignac, R., Inscriptions nabatéennes du Hauran (Ebd. p. 577—584).

Historische Theologie.

- Schure, E., Krishna and Orpheus: Great Initiates of East and West. London, Wellby, 1904, 8°. 2 s.
- Graillot, H., Les Dieux tout-puissants Cybèle et Attis, et leur culte dans l'Afrique du Nord. Paris, Leroux, 1904 (33 p. 8°).
- Garofalo, Fr., La storia universale della chiesa ordinata in biografia. Vol. I, fasc. 1. Gaeta, tip. edit. Salemme, 1904 (p. 1—16 4°).
- Palmer, E. H., Eagle and the Cross. Glimpses of Imperial Rome in the Life of Christ and the Church. London, Skeffington, 1904 (352 p. 8°). 5 s.
- Burkitt, F. C., Early Eastern Christianity. St. Margaret's Lectures, 1904, on Syriac Speaking Church. London, Murray, 1904 (240 p. 8°). 6 s.
- Kihn, H., Patrologie. 1. Bd. Von den Zeiten der Apostel bis zum Toleranzedikt v. Mailand (313). Paderborn, Schöningh, 1904 (X, 413 S. gr. 8°). M. 4,60.
- Bricoul, L'existence et la signification de l'Agape (Rev. du Clergé Franç. 1904 juill. 15, p. 369—396).
- Laguier, L., Le millénarisme de S. Justin (Ebd. juin 15, p. 182—193).
- Cramer, J. A., Die erste Apologie Justins (Forts.) (Z. f. d. neutest. Wiss. 1904, 3, S. 178—190).

- Gressmann, H., Studien z. syr. Tetraevangelium I (Ebd. S. 248—252).
- Krüger, G., Noch einmal der getaufte Löwe (Ebd. S. 261—263).
- Clemen, C., Miscellen zu den Paulusakten (Ebd. S. 228—247).
- Mancini, A., Per la critica degli *Acta apocrypha Thomae*. [Atti d. r. accad. d. scienze di Torino XXXIX, 11—13]. Torino, Clausen, 1904.
- Berendts, A., Die handschriftliche Überlieferung der Zacharias- u. Johannes-Apokryphen. — Über die Bibliotheken der Meteorischen u. Ossa-Olympischen Klöster. [Texte u. Untersuchungen. N. F. XI, 3]. Leipzig, Hinrichs, 1904 (III, 84 S. gr. 8°). M. 2,70.
- Nestle, E., Zur Königin von Saba als Sibylle (Byzant. Z. 1904, 3/4, S. 492/3).
- Beck, Die Sittenlehre des Briefes an Diognet (Philos. Jahrb. 1904, 4, S. 438—445).
- Dufourcq, A., Saint Irénée. Paris, Lecoffre, 1904 (II, 209 p. 18°).
- Salemann, C., Ein Bruchstück manichäischer Schrifttums im asiatischen Museum. [Aus: „Mémoires de l'acad. imp. des sciences de St. Pétersbourg“]. Leipzig, Voss' Sort. in Komm., 1904 (26 S. m. 1 Taf. 4°). M. 1,50.
- Colonna, Fr., La missione di una vergine-martire nell III secolo [s. Eulalia]. Cagliari, tip. Valdès, 1904 (31 p. 8°).
- Evetts, B., Saint Mark to Theonas (300). [Patrologia orientalis I, 2, 1]. Paris, Firmin-Didot (116 p. 8°).
- Loescheke, G., Das Synodikon des Athanasius (Rhein. Museum 1904, 3, S. 451—470).
- Bludau, A., Die Verfasserin der *Peregrinatio Silviae* (Katholik 1904, 6, S. 61—74).
- Savio, F., Le basiliche di Milano al tempo di S. Ambrogio. [Atti d. r. accad. d. scienze di Torino XXXIX, 11—13]. Torino, Clausen, 1904.
- Niederhuber, J., Die Lehre des h. Ambrosius vom Reiche Gottes auf Erden. [Forschgn. z. christl. Litt.- u. Dogmengesch. IV, 3, 4]. Mainz, Kirchheim, 1904 (XII, 282 S. gr. 8°). M. 8.
- Holl, K., Über die Gregor v. Nyssa zugeschriebene Schrift *adversus Arium et Sabellium* (Z. f. Kirchengesch. 1904, 3, S. 380—398).
- Butler, E. C., Readings seemingly conflate in the MSS of the Lausiac History (Journ. of Theol. Stud. 1904 July, p. 630—634).
- Papageorgiu, P. N., Zu Theodoros Bestons Enkomion auf die h. Euphemia (Byzant. Z. 1904, 3/4, S. 429—432).
- Babut, E. C., Le Concile de Turin. Essai sur l'histoire des églises provençales au V^e s. et sur les origines de la monarchie ecclésiastique romaine (417—450). Paris, Picard, 1904 (XI, 318 p. 8°).
- Zeiller, J., Les églises ariennes de Rome à l'époque de la domination gothique (Mél. d'arch. et d'hist. 1904, 1, p. 17—33).
- Lalande, L. H., Etude historique et archéologique sur Saint Trophime d'Arles, du IV^e au XIII^e siècle. Caen, Delesques, 1904 (80 p. 8°).
- Gschwind, P., Geschichte der Entstehung der christkatholischen Kirche der Schweiz. I. Bd. Geschichte des Bist. Basel. Bern, Wyß, 1904 (XVI, 211 S. 8°). M. 2,50.
- Besson, M., *L'Épithème beati Marii (Aventicensis)*, oeuvre probable de Venance Fortunat. [Atti d. r. accad. d. scienze di Torino XXXIX, 11—13]. Torino, Clausen, 1904.
- Huart, Cl., La poésie arabe ante-islamiste et le Coran (Acad. des inscript. et belles lettres 1904 mars-avr., p. 240—242).
- Baldus, A., Der Koran. Seine Entstehung, Abfassung u. religionsgeschichtl. Bedeutung für den Islam. [Frankf. zeitg. Brosch. XXIII, 12]. Hamm, Breer & Th., 1904 (31 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Hoennicke, G., Bonifatius (Deutsch-ev. Bl. 1904, 9, S. 607—618).
- Jaeger, J., Die Schola Carolina Osnabrugensis s. oben Sp. 517.
- de Boor, C., Ein falscher Bischof (Kyrril 2. von Gortyn) (Byzant. Z. 1904, 3/4, S. 433/4).
- Petit, L., Office inédit en l'honneur de Nicéphore Phocas (Ebd. S. 398—420).
- Bréhier, L., Un discours inédit de Psellos. Accusation du patriarche Michel Cérulaire devant le synode (1059). Paris, Leroux, 1904 (83 p. 8°).
- Rosignot, J., Hugues I archevêque de Besançon. Besançon, impr. Jaquin, 1904 (28 p. 8°).
- Röhrich, R., Regesta regni Hierosolymitani (MXCVII—MCCXCI). Additamentum. Innsbruck, Wagner, 1904 (IV, 136 S. gr. 8°). M. 4,50.
- Martin-Chabot, E., Deux bulles closes originales d'Alexandre III (Mél. d'arch. et d'hist. 1904, 1, p. 65—74).
- Duchesne, L., Le provincial romain au XII^e siècle (Ebd. p. 75—123).
- Kirch, J. P., Escherange aux XII^e, XIII^e et XIV^e siècles (Rev. eccl. de Metz 1904, 9, p. 563—580).
- Hergenröthers Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte. 4. Aufl., neu bearb. v. J. P. Kirsch. 2. Bd. Die Kirche als Leiterin der abendländ. Gesellschaft. Mit e. Karte: Provinciae ecclesiasticae Europae medio saeculo XIV. Freiburg, Herder, 1904 (XI, 1104 S. gr. 8°). M. 15.
- Krabbo, Die brandenburgische Bischofswahl im J. 1221 (Forsch. z. Brandenburg. u. Preuß. Gesch. 17, 1, 1904, S. 1—20).
- Little, W. J. K., St. Francis of Assisi, his Times, Life, and Work. London, Isbister, 1904 (344 p. 8°). 5 s.
- Zacchetti, C., Francesco d' Assisi e le *Laudes creaturarum* Assisi, tip. Metastasio, 1904 (40 p. 8°).
- Hulley, J., Ein Ablassbrief aus dem J. 1333 (Pastor bonus 1904 Sept., S. 567—570).
- Ricci, B., Di Aldobrandino d' Este, vescovo di Modena. [Atti e mem. d. r. deputaz. di stor. patr. per le provincie modenese V, 3]. Modena, Vincenzi, 1904.
- Bologna, P., I vescovi appartenenti a famiglie di Pontremoli e del suo territorio. [Dass. V, 3]. Ebd. 1904.
- Bourgin, G., Les Coutumes de Piolenc (1406) (Mél. d'arch. et d'hist. 1904, 1, p. 35—64).
- Löffler, Kl., Gobelius Persons *Vita Meinulphi* u. sein Kosmidromius (Hist. Jahrb. 1904, 1/2, S. 190—192).
- Hashagen, J., Zur Sittengeschichte des westfälischen Klerus im späteren Mittelalter (Westdtische Z. 1904, 2, S. 102—149).
- Rosenow, E., Wider die Pfaffenherrschaft. Kulturbilder aus den Religionskämpfen des 16. u. 17. Jahrh. I. Bd. Mit 240 Bildern u. Dokumenten aus der Zeit u. 1 farb. Beilage. Berlin, Buchh. Vorwärts, 1904 (VII, 392 S. Lex. 8°). M. 10.
- Hunzinger, Luther in verschiedener Beleuchtung (Allg. Ev.-Luth. K.-Z. 1904, 34, 35, 36).
- Kalkoff, P., Zu Luthers römischem Prozeß II (Z. f. Kirchengesch. 1904, 2, S. 272—290; 3, S. 399—459).
- Reyländer, Der Abendmahlsstreit zwischen Luther und den Schweizern (Ev. K.-Z. 1904, 37).
- Heuser, E., Die Protestation v. Speier. Geschichte der Protestation u. des Reichstags 1529, nebst Veröffentlichung bisher unbekannter Nachrichten üb. diesen Reichstag. Neustadt a. H., Witter, 1904 (IV, 64 S. gr. 8°). M. 1,20.
- Duncker, Zwei Aktenstücke zur Reformationsgeschichte Heilbronn's aus der Zeit des Augsburger Reichstages (Schluß) (Z. f. Kirchengesch. 1904, 3, S. 460—480).
- Köhler, W., Beiträge zur Reformationsgeschichte. Bibliographia Brentiana. Bibliograph. Verzeichnis der gedruckten u. ungedruckten Schriften u. Briefe des Reformators Johannes Brenz. Nebst e. Verzeichnis der Litteratur üb. Brenz, kurzen Erläuterungen u. ungedruckten Akten. Berlin, Schwetschke, 1904 (XII, 427 S. gr. 8°). M. 25.
- Rockwell, W. W., Die Doppelhehe des Landgrafen Philipp v. Hessen. Marburg, Elwert, 1904 (XX, 374 S. gr. 8°). M. 7.
- Reu, J. M., Quellen zur Geschichte des kirchl. Unterrichts in der evang. Kirche Deutschlands zwischen 1530 u. 1600. I. Tl.: Quellen zur Geschichte des Katechismus-Unterrichts. 1. Bd. Süddeutsche Katechismen. Gütersloh, Bertelsmann, 1904 (XIV, 847 S. gr. 8°). M. 16.
- Steinmüller, P., Das Bekenntnis Joachims 2 (Forsch. z. Brandenburg. u. Preuß. Gesch. 17, 1, 1904, S. 237—246).
- Duhr, L., Zur Geschichte des Jesuitenordens I (Hist. Jahrb. 1904, 1/2, S. 126—167).
- La Brière, Y. de, La Conversion de Henri IV. Saint-Denis et Rome (1593—1595). Paris, Bloud, 1905 (63 p. 16°). Fr. 0,60.
- Gilmour, R., Samuel Rutherford. Study Biographical and somewhat Critical in History of the Scottish Covenant. London, Oliphant, 1904 (256 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Lauchert, Fr., Der Passauer Domherr Dr. Georg Gotthardt (Katholik 1904, 5, S. 321—349; 6, S. 41—60).
- Veit, A., Die Gegenreformation an der Bergstraße in der 1. Hälfte des 17. Jahrh. (Schluß) (Ebd. 5, S. 350—366).
- Oeuvres de s. François de Sales. Ed. complétée d'après les autographes et les éditions originales, enrichie de nombreuses pièces inédites. T. 13: Lettres. 3^e vol. Paris, Vitte, 1904 (XXIII, 464 p. 8°). Fr. 8.
- Navenne, F. de, Le premier séjour de Christine de Suède en Italie (Rev. hist. 1904, 1, p. 1—35).
- Jagić, V., Ein Prediger aus dem Ende des 17. Jahrh. in Agram (A. f. slav. Philol. 1904, 4, S. 578—597).

- Fruges, G. M. de, J. J. Olier (1608—1657), curé de Saint-Sulpice et fondateur des séminaires. Paris, l'auteur, 79, rue de la Verrerie (458 p. 8°).
- Pidoux, P. A., Le Clergé franc-comtois à l'Assemblée de 1682. Notes tirées de documents inédits. Besançon, impr. Jacquin, 1904 (12 p. 8°).
- Gachon, P., Le conseil royal et les protestants en 1698 (Rev. hist. 1904, 1, p. 36—57).
- Finot, L., Bossuet à Metz (Rev. eccl. de Metz 1904, 6, p. 373—378; 10, p. 617—626).
- Turmel, J., Bossuet: son administration épiscopale, sa mort (Rev. du Clergé Franç. 1904 août 1, p. 449—471).
- Cagnac, M., Formation intellectuelle et morale des évêques au XVII^e s. (Ebd. sept. 1, p. 56—73).
- Toreilles, Ph., L'ultramontanisme et le gallicanisme en province, sous l'Ancien Régime (Ebd. juill. 15, p. 337—368; août 15, p. 598—610).
- Mathiez, A., Sur une conception fautive de la Révolution (Rev. d'hist. mod. et contemp. 1904 juill. 15, p. 691—695).
- Le Sueur, Le clergé picard et la Révolution. Amiens, impr. Yvert et Tellier, 1904 (IV, 426, VIII p. 8°).
- Marmottan, P., L'institution canonique et Napoléon I (Rev. hist. 1904, 1, p. 58—76).
- Bourgin, G., Un document sur la bibliothèque de Sainte-Croix de Jérusalem en 1810 (Mél. d'arch. et d'hist. 1904, 1, p. 13—16).
- Chini, G., Appunti di cronaca (1735—1812) sul cessato monastero delle suore della Visitazione dette anche Salesiane in Rovereto. Rovereto, tip. Grandi, 1904 (47 p. 8°).
- Pascal, G. de, Consalvi au Congrès de Vienne. Une correspondance diplomatique inédite (Rev. du Clergé Franç. 1904 sept. 1, p. 25—55).
- Baumgartner, A., Joseph de Maistre. Eine litt. Skizze (St. a. M.-Laach 1904, 8, S. 300—317).
- Haussonville, d', Lacordaire. 3^e éd. Paris, Hachette, 1904 (217 p. 16°). Fr. 2.
- Kirch, K., Der kleine allg. Katechismus des Vatikan. Konzils (St. a. M.-Laach 1904, 7, S. 121—142).
- Rouzie, L., La Jeunesse catholique française au XIX^e siècle. Paris, Beauchêne (XIII, 449 p. 8°).
- Hutton, W. H., W. Stubbs, Bishop of Oxford. Letters, 1825 to 1901. London, Constable, 1904 (436 p. 8°). 17 s. 6 d.
- Blennerhassett, Ch., Lady, John Henry Kardinal Newman. Ein Beitrag zur relig. Entwicklungsgeschichte der Gegenwart. Berlin, Paetel, 1904 (VII, 271 S. gr. 8°). M. 7.
- Schrohe, H., Geschichte des Reichklaraklosters in Mainz. Nach ungedruckten und seither unbenutzten Quellen. Mainz, Kirchheim, 1904 (IV, 111 S. 8°). M. 1,50.

Praktische Theologie.

- Casacca, N., Se il papa possa eleggere il suo successore. Milano, Artigianelli, 1904 (36 p. 8°).
- Van Ruymbeke, L., Des honoraires de Messes (Nouv. rev. théol. 1904, 8, p. 438—447).
- Boudinhon, A., Le nouveau décret sur les honoraires de messes (Canoniste contemp. 1904 juill.-août, p. 449—467).
- Arndt, A., Die Suspension ex informata conscientia (Pastor bonus 1904 Aug., S. 481—487; Sept., S. 529—545).
- Métais, C., Du titre cardinalice des abbés de Vendôme. Vendôme, imp. Empaytaz (21 p. 8°).
- Gilbert, M., Le Mariage des prêtres (Histoire des variations de la jurisprudence française au XIX^e siècle) (thèse). Paris, Rousseau, 1904 (140 p. 8°).
- Ledoux, L., Les Congrégations religieuses et la loi du 1^{er} juillet 1901 (thèse). Paris, Pichon et D., 1904 (268 p. 8°).
- Heiner, F., Der sog. Toleranzantrag od. Gesetzentwurf üb. die Freiheit der Religionsübung im Deutschen Reich nach der 2. u. 3. Beratung des Reichstags, nebst Einleitung u. Sachregister. Mainz, Kirchheim, 1904 (V, S. 517—849 gr. 8°). M. 4.
- Molteni, G., La crisi del movimento cattolico in Italia (Nuova Antol. 1904 sett. 16, p. 263—270).
- Turinaz, Encore quelques mots sur les périls de la foi et de la discipline dans l'Eglise de France; la Démocratie chrétienne; l'Apologétique de l'immanence. Paris, Roger, 1904 (127 p. 8°).
- Arrén, J., Ce que devient l'enseignement laïque: les témoignages des professeurs de l'Etat (Correspondant 1904 juin 25, p. 1021—1043).
- Schmidt, F. J., Die Simultanschule u. die kirchl. Schulaufsicht (Preuß. Jahrb. 1904 Okt., S. 120—130).

- Muehlon, W., Die rechtliche Stellung der Kirche auf dem Gebiete des bayerischen Volksschulwesens. München, Schweitzer, 1904 (IV, 59 S. gr. 8°). M. 1,80.
- Robinet, Th., La religion en Arménie (Rev. eccl. de Metz 1904, 8, p. 513—520; 9, p. 581—585).
- Grenard, M. F., Une secte religieuse d'Asie Mineure. Les Kyzyl-Bachs (Journ. asiat. 1904, 3, p. 514—522).
- Evraud, E., La vie chrétienne en Russie. Le mariage (Rev. Augustin. 1904 sept., p. 246—265).
- Piolet, Les missions étrangères protestantes (Correspondant 1904 juill. 25, p. 221—251; août 10, p. 468—505).
- Hammer, Ph., Marien-Predigten. Paderborn, Bonifatius-Druckerei, 1904 (III, 274 S. gr. 8°). M. 2,70.
- Stingeder, F., Die Zeitung auf der Kanzel. Ein praktisch-homilet. Fingerzeig zur Verwertung der Zeitungslektüre f. die Predigt. Linz, Preßverein, 1904 (XI, 97 S. 8°). M. 1,10.
- Färber, W., Kurzgefaßter Brautunterricht. 6. verb. Aufl. Freiburg, Herder, 1904 (61 S. 16°). M. 0,60.
- Erbes, C., Das syrische Martyrologium u. der Weihnachtsfestkreis (Z. f. Kirchengesch. 1904, 3, S. 329—379).
- Freisen, J., Manuale Lincopense, Breviarium Scarense, Manuale Aboense. Kathol. Ritualbücher Schwedens u. Finnlands im Mittelalter. Mit Einleitung u. Erläuterungen hrsg. Paderborn, Junfermann, 1904 (LXXIII, 260 S. gr. 8°). M. 7,50.
- De Vries, S. u. S. Morpurgo, Das Breviarium Grimani in der Bibliothek v. San Marco in Venedig. Vollst. photogr. Reproduktion. 2. Lfg. Leiden, Sijthoff, 1904 (121 Taf.). In Mappe M. 200.
- Schönfelder, A., Liturgische Bibliothek. Sammlung gottesdienstl. Bücher aus dem deutschen Mittelalter. 1. Bd. Ritualbücher. Paderborn, Schöningh, 1904 (XX, 100 S. gr. 8°). M. 4,50.
- Férotin, M., Le *Liber ordinum* en usage dans l'Eglise wisigothique et mozarabe d'Espagne du Ve au XI^e siècle. Publié pour la première fois, avec une introduction, des notes, une étude sur neuf calendriers mozarabes, etc. Paris, Firmin-Didot, 1904 (XLII p. et col. 1 à 800 4°).
- Maltzew, A. v., Oktoichos od. Parakletike der orthodox-kathol. Kirche des Morgenlandes. I. Tl. (Ton V—VIII). Deutsch u. slawisch m. Berücksicht. der griech. Urtexte. Berlin, Siegmund, 1904 (LXXXVI, 1194 S. 8°). M. 14.
- Kurz, J., Zur Geschichte der Mariensäule Am Hof u. der Andachten vor derselben. Wien, Kirsch in Komm., 1904 (46 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Ott, K., Der Entwicklungsgang der mittelalt. Choralmelodie (Forts.) (Gregor. Rundschau 1904, 3—10, S. 39—43, 65—67, 93—95, 108—110, 126/7, 143—145, 156—159).
- Houdard, G., La Question grégorienne en 1904. Saint-Germain-en-Laye, Mirvault, 1904 (59 p. 8°). Fr. 2.
- Pétridès, S., Notes d'hymnographie byzantine. 1. Un tropaire de s. Auxence. 2. Deux tropaires du VI^e siècle (Byzant. Z. 1904, 3/4, S. 421—428).
- , A propos d'encensoirs byzantins de Sicile (Ebd. S. 480/1).
- Muñoz, A., Byzantinische Kunstwerke in der *Mostra dell' antica Arte Senese* (Ebd. S. 705—708).
- Tscheuschner, K., Die deutsche Passionsbühne und die deutsche Malerei des 15. u. 16. Jahrh. in ihren Wechselbeziehungen (Repert. f. Kunstwiss. 1904, 4, S. 289—306).
- Best, K. D., Rosa Mystica. Fifteen Mysteries of Most Holy Rosary: other Joys, Sorrows, and Glories of Mary. Illus. with copies of Rosary frescoes of Giovanni di San Giovanni and other artists. London, Washbourne, 1904 (304 p. 8°). 15 s.
- Philippe, A., L'Architecture religieuse au XI^e et au XII^e siècle dans l'ancien diocèse d'Auxerre. Caen, Delesques (52 p. 8°).
- Lamperez y Romea, V., Historia de la arquitectura cristiana. Barcelona, Gili, 1904 (240 p. 12°). Pes. 3.
- Sauermann, E., Die mittelalterlichen Taufsteine der Provinz Schleswig-Holstein. Lübeck, Nöhring, 1904 (VIII, 72 S. m. 52 Abbildgn. u. 1 Karte Lex. 8°). Kart. M. 10.
- La Croix, C. de, Etude sommaire du baptistère Saint-Jean de Poitiers. 2^e éd. Poitiers, imp. Blais et Roy, 1904 (134 p. et 8 planches 8°).
- Redondo, J., Iglesias primitivas de Asturias. Oviedo, Morán, 1904 (73 p. 4^o m. Abbild.).
- Board, H., S. Maria im Kapitäl zu Köln. Ein Beitrag zur Gesch. der frühromanischen Baukunst am Niederrhein. Heidelberger Diss. 1904 (60 S. 8°).
- Wolff, F., Die Klosterkirche St. Maria zu Niedermünster im Unter-Elsaß. Straßburg, Beust, 1904 (57 S. m. Abbildgn. u. 25 Taf. Folio). Geb. M. 30.

Loisel, A., La Cathédrale de Rouen avant l'incendie de 1200. La Tour Saint-Romain. Rouen, impr. Lecerf, 1904 (88 p. et grav. 8°). Fr. 3,50.
 Thomas, J., Epigraphie de l'église Notre-Dame de Dijon, avec 2 planches en photogravure hors texte. Paris, Nourry, 1904 (147 p. 8°).

Oberchristl, F., Der gotische Flügelaltar u. die Kirche zu Kefermarkt O. O. Beschreibung. Mit 29 Orig.-Illustr. Linz, Preßverein in Komm., 1904 (70 S. Lex. 8°). M. 2.
 Beissel, St., Linienführung u. Farbengebung bei Kunstwerken der Ausstellung zu Düsseldorf (St. a. M.-Laach 1904, 7, S. 173—188).

Im Verlage von **Fel. Rauchs Buchhandlung** in **Innsbruck** sind soeben erschienen und zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Maria Magdalena die große Sünderin und Büsserin. Sitten- und Lebensbild aus der Zeit Christi. Von **P. Magnus Perzger** aus dem Serviten-Orden. 2. Auflage. Herausgegeben von **P. Lorenz Leitgeb C. Ss. R.** Oberhirtlich approbiert. Mit 5 ganzseitigen Bildern. IV u. 700 Seiten in 8°. Broschiert M. 4,—, in elegantem Leinwandband Rotschnitt M. 5,—.

Die Parabeln des Herrn im Evangelium exegetisch u. praktisch erläutert von **Leopold Fonck S. J.**, Dr. theol. et phil. ord. Professor der Theologie an der Universität Innsbruck. 2. vielfach verbesserte und vermehrte Auflage. (3. und 4. Tausend). Mit oberhirtlicher Approbation und Geleitswort des hochw. Bischofs von Rottenburg. XXVIII u. 903 Seiten in 8°. Broschiert M. 6,—, in Halbfranzband M. 8,—.

Summa Theologiae moralis, Scholarum usui accomod. H. Noldin S. J. S. Theologiae professor in Univ. Oenipontana. Cum Approb. Episcop. Brix. et superiorum ordinis. Vol. I. **De Principiis**. Ed. IV. 356 pag. M. 2,90. Vol. II. **De Praeceptis Dei et Ecclesiae**. Ed. IV. 800 pag. M. 6,50. Vol. III. **De Sacramentis**. Ed. V. 800 pag. M. 6,50. **De Sexto Praecepto et de Usu Matrimonii**. Ed. VI. 100 pag. 90 Pf. **De poenis Ecclesiast.** Ed. IV. 123 pag. M. 1,10.

Preis komplett broschiert 3 vol. mit 2 Suppl. M. 17,90, in 3 Halbfranzbänden M. 24,—.

Das Leben Mariä der allersel. Jungfrau und Mutter Gottes in Betrachtungen nach den Evangelien zur Erinnerung an das Fest der Unbefleckten Empfängnis von **Julius Müllendorff S. J.** Oberhirtl. approbiert. 235 S. in 8°. Mit Titelbild in Lichtdruck. Broschiert M. 1,80, in Leinwandband Rotschnitt M. 2,40.

In der **Herderschen Verlagshandlung** zu **Freiburg im Breisgau** sind erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Hergenröther, Joseph, Kardinal, **Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte**. Vierte Auflage, neu bearbeitet von Dr. J. P. Kirsch. 3 Bände. gr. 8°.

Zweiter Band: **Die Kirche als Leiterin der abendländischen Gesellschaft**. Mit einer Karte: Provinciae ecclesiasticae Europae medio saeculo XIV. (XII u. 1104). M. 15,—; geb. in Halbsaffian M. 18,—. Früher ist erschienen:

Erster Band: **Die Kirche der antiken Kulturwelt**. Mit einer Karte: Orbis christianus saec. I—VI. (XIV u. 722). M. 10,—; geb. M. 12,50.

Der dritte (Schluß-) Band ist in Vorbereitung.

„Die Hergenröther'sche Kirchengeschichte ist das ausführlichste und gelteste Handbuch, das wir besitzen. Prof. Kirsch hat es nun noch ganz bedeutend verbessert: die Anordnung des Stoffes ist durch zweckmäßige Verteilung viel übersichtlicher geworden, manches, besonders in historischen Kontroversen und dogmatischen Ausführungen, wurde, weil weniger aktuell, gekürzt, hingegen das Leben und Wirken hervorragender Männer etwas eingehender behandelt, die Hilfsmittel sind möglichst vollständig angezeigt. . .“ (Pastor bonus, Trier.)

Kaulen, Dr. Franz, **Sprachliches Handbuch zur biblischen Vulgata**. Eine systematische Darstellung ihres lateinischen Sprachcharakters. Zweite, verbesserte Auflage. 8° (XVI u. 332). M. 3,40; geb. in Halbfranz M. 4,60.

Diese Schrift sucht gegenüber den unrichtigen Urteilen, welche noch immer über Sprache und Charakter der Vulgata vorgebracht werden, ein Litteraturwerk in Ehren zu halten, welchem das gesamte Abendland einen großen Teil seiner Bildung verdankt und an welchem die katholische Kirche als an einem Träger ihrer Tradition unentwegt festhält.

Krogh-Tønning, Dr. K., **Der letzte Scholastiker**. Eine Apologie. gr. 8° (VIII u. 228). M. 5,—.

„Eine Apologie“. Hiermit ist der Zweck dieses Buches angedeutet. Es enthält eine Verteidigung der in wichtigen Punkten hart angegriffenen kirchlichen Theologie des 15. Jahrhunderts und damit eine Verteidigung der kirchlichen Theologie überhaupt, die zu allen Zeiten ein und dieselbe Wahrheit gelehrt hat.

Soeben erschien in unserm Verlage:

Döneke, F., **Naturwissenschaft u. Gottesglaube**. Gemeinverständliche Gottesbeweise auf naturwissenschaftlicher Grundlage. 112 S. 8°. Geh. 1 M.

Freisen, J., **Manuale Lincopense. Brevarium Searens. Manuale Aboense**. Katholische Ritualbücher Schwedens u. Finnlands im Mittelalter. LXXIII u. 260 S. 8°. Geh. 7,50 M.

Giobbio, A., **Österreich, Frankreich und Spanien** und das Ausschließungsrecht im Konklave. Mit Erlaubnis des Verfassers übersetzt von Louis Graf Blome. 72 S. 8°. Geh. 1 M.

Junfermannsche Buchhandlung.

Paderborn.

Verlag der Aschendorfschen Buchhdlg., Münster i. W.

In unserem Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. F. Probst, Prof., **Liturgie des 4. Jahrhunderts und deren Reform**. 485 S. gr. 8°. M. 10,00.

Das Buch zerfällt in drei Teile. Im ersten wiederholt der Verf. kurz die Ergebnisse seiner Schrift: „Liturgie der drei ersten christlichen Jahrhunderte“ (Tübingen, Laupp, 1870). Im zweiten stellt er aus den Werken der zeitgenössischen Väter u. Schriftsteller den älteren Meßritus des 4. Jahrhunderts in der griechischen und lateinischen Kirche dar. Der dritte Teil schildert die Reform der Liturgie durch die hh. Basilius, Chrysostomus und Damasus.

— **Die abendländische Messe vom 5. bis zum 8. Jahrhundert.**

450 S. gr. 8°. M. 9,50.

— **Die ältesten römischen Sacramentarien und Ordines.**

427 S. gr. 8°. M. 9,00.

Falls vorstehende drei Werke von Probst zugleich genommen werden, ermäßigt sich der Preis um 20 %.

P. Suitb. Baeumer urteilt im Katholik: Probst hat sich um die altchristliche Liturgie unsterbliche Verdienste erworben und der liturgisch-historischen Forschung neue Bahnen eröffnet. — Probsts abendl. Messe nennt das Österr. Lit.-Bl. eine neue bahnbrechende Arbeit, die Liturgie des 4. Jahrh. ein monumentales, in die liturgische Wissenschaft tief einschneidendes Werk.

Ferner erschienen im selben Verlage:

Landmann, Dr. Fl., **Das Predigtwesen in Westfalen** in der letzten Zeit des Mittelalters. Ein Beitrag zur Kirchen- u. Kulturgeschichte.

(1900) XVI u. 256 S. gr. 8°. M. 5,50.

Al. Baldus, Dr. theol., **Das Verhältnis Justins des Märtyrers zu unseren synoptischen Evangelien**. 8°. M. 2.

In der **Herderschen Verlagshandlung** zu **Freiburg im Breisgau** ist soeben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Das Christentum und die Vertreter der neueren Naturwissenschaft. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts. Von **K. A. Kneller S. J.** Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. 8^o (VIII u. 404). M. 4,—; geb. in Leinw. M. 5,—.

Die zweite Auflage enthält nahezu ein halbes Hundert Namen von Forschern, die in der ersten Auflage keine Erwähnung fanden. Darunter sind manche, die für den Zweck der Schrift ins Gewicht fallen. Das in der früheren Ausgabe bereits Gebotene wurde außerdem nicht selten erweitert.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung, Münster i. W.

In unserem Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Brück, Dr. Heinr., Bischof von Mainz, **Geschichte der kath. Kirche im 19. Jahrhundert.** 1.—4. Bd. 28,40 M., gbd. Halbfzbd. 35,60 M.

Bd. 1—3 erschienen bereits in 2. Aufl., Bd. 5 ist unter der Presse.

Theol. prakt. Quartalschr. Linz, 1904. IV. Das monumentale Werk Dr. Brücks ist bereits weltbekannt und in allen Händen. Der speziell für Österreich interessanteste Teil ist wohl der 3. Band, dem selbst die „Neue freie Presse“ ihre Bewunderung nicht versagen konnte, indem sie gestand, daß ihr von liberaler Seite kein ähnliches Werk zu Gebote stehe.

Die Psalmen, in stabreimenden Langzeilen von **Wilh. Storck.** 258 Seiten. 2,50 M. gbd. in Geschenkb. 3 M.

Für eine weitere Verbreitung der Psalmen, jener erhabenen Dichtungen des alten Testaments, wird diese Übersetzung von nicht zu unterschätzendem Einflusse sein.

Lieder und Sprüche der Heiligen Schrift, in stabreimenden Langzeilen von **Wilhelm Storck.** 8^o. 272 Seiten. Preis geh. 2,50 M., gbd. 3 M.

Prälat Fr. Hülskamp im Westf. Merkur. Münster. Wie bei dem Psalmenwerke, so ist auch hier das aufgewendete überaus hohe Maß von Fleiß und Liebe, Kunst und Verständnis aller Bewunderung und alles Dankes würdig.

Ernst von Lasaulx (1805—61), ein Lebensbild, dargestellt von **Dr. Remigius Stölzle,** ord. Professor der Philosophie an der Universität Würzburg. gr. 8^o. 302 Seiten mit Titelbild. Preis 5 M., gbd. Halbfzbd. 6,20 M.

Germania Berlin. Dem Lebensbild eines solchen Mannes kommt neben dem wissenschaftlichen Wert noch ein ethischer zu. Es wird ein Vorbild für eine Zeit, welcher Ideal und Charakter immer mehr zu entswinden drohen, eine Mahnung an ein Geschlecht, das nur noch Zwecke, aber keine Grundsätze mehr zu kennen scheint, ein Spiegel für eine Generation, die ihr Tun und Lassen nicht mehr nach den ewig gültigen Normen der Sittlichkeit, sondern immer mehr nach den unreinen Motiven des wechselnden persönlichen Vorteils einzurichten trachtet.

Allg. Ztg. München. Man ist erstaunt über die Nüchternheit des politischen Urteils, die sich Lasaulx... bis an sein Ende bewahrte, und man fühlt sich mächtig angezogen von der Freiheitsliebe des — ganz und gar konservativen — Mannes, der Preßfreiheit, Freiheit der Beamten gegen ministerielle Willkür, das (passive wie aktive) allgemeine Wahlrecht forderte.

Pauline von Mallinckrodt, Stifterin und General-Oberin d. Kongregation der Schwestern der christlichen Liebe. Ein Lebensbild von **Alfred Häfner.** 2. Aufl. VII und 428 Seiten, 8^o, mit Porträt. 4,50 M., gbd. in Halbfzbd. 5,65 M.

Österr. Literatur-Blatt, Wien: Wie wohltuend ist es, in dem Jahrhundert der Frauenemanzipation einer Frau von so großem Geiste und so ausgeprägter Energie zu begegnen, die zugleich eine solche Blüte edler Frauentugenden darstellt, in ihrer innigen Hingabe an Gott und Religion, in ihrer sich selbstvergessenden Opferwilligkeit für andere und ihrer entsagenden Liebe zum Leiden und zu den Leidenden.

Wilmers, W., S. J., Lehrbuch der Religion. Ein Handbuch zu Deharbes katholischem Katechismus und ein Lesebuch zum Selbstunterricht. 6., verb. Aufl. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Aug. Lehmkuhl, S. J. 4 Bde. gr. 8^o und Sachregister. 29,80 M., gbd. in Halbfzbd. 35,15 M.

Lit. Anzeiger. Graz, 1904. Nr. 11. Das bedeutsame Werk liegt wieder vollständig in neuer Auflage vor. Der Referent kann nicht umhin, neuerdings seiner Bewunderung über die allseitige Gediegenheit und praktische Verwendbarkeit desselben Ausdruck zu geben. Der Seelsorgeklerus, der sich in diesem Wissensschatz heimisch gemacht hat, wird in demselben gewiß jenen Schatz finden, aus welchem er immer wieder Altes und Neues für die ihm Anvertrauten zutage fördern kann.

In 7. neu bearbeiteter, vermehrter, durch **P. O. Pfülf, S. J.,** besorgter Auflage erschienen soeben:

Wilmers, W., S. J., Geschichte der Religion als Nachweis der göttlichen Offenbarung und ihrer Erhaltung durch die Kirche. Im Anschluß an das Lehrbuch der Religion. 2 Bde. gr. 8^o. 9,50 M., gbd. in Halbfzbd. 12 M.

Stimmen aus Maria-Laach, 1892. 5. Heft. An Wert und Inhalt steht es kaum einem der bekannten Lehrbücher nach. Mit seinen ausgezeichnet klaren und sicheren Belehrungen über die schwierigsten Fragen der kirchlichen Vergangenheit kann es für den Lehrer der Geschichte, der die Wahrheit sucht, auch neben anderen anspruchsvolleren Hilfsmitteln einen kostbaren Schatz bilden, für gebildete Laien, die sich unterrichten wollen, kann kaum ein anderes Lehrbuch mehr empfohlen werden.

Heinrich, J. B., Prof. Dr., Dogmatische Theologie. Fortgeführt durch Dr. C. Gutberlet, Professor der Dogmatik und Apologetik. X. Bd. 2. Abt. Von den letzten Dingen. VIII u. 592 S. gr. 8^o. M. 9,25.

Mit vorstehendem Band ist das Werk vollständig geworden, Bd. 1—10 III M.

Druck der Aschendorffschen Buchdruckerei in Münster i. W.

Im Verlage von **Ferdinand Schöningh** in **Paderborn** ist erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben:

Die katholische Kirche im Großherzogtum Hessen.

Die Gesetze für Kirche und Schule

gesammelt und erläutert von

Carl J. Reidel, Rechtsanwalt.

VII u. 276 Seiten. 8^o. Geb. M. 3,50.

Die vorstehende Arbeit vereinigt zum **erstenmal** die geltenden gesetzlichen Bestimmungen für die katholische Kirche im Großherzogtum Hessen.

Theologische Neuigkeiten von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Kihn, Dr. Heinr., Domdekan, **Patrologie.** I. Band. Von den Zeiten der Apostel bis zum Toleranzedikt von Mailand (313). Mit kirchl. Druck-erlaubnis. 423 S. gr. 8^o. br. M. 4,60, geb. M. 5,80.

Das Buch berücksichtigt die neueren Forschungen auf dem Gebiete der Patrologie und soll, auf wissenschaftlicher Grundlage ruhend, vorzüglich den praktischen Bedürfnissen entgegenkommen.

Bartmann, Dr. Bernh., Prof., Das Himmelreich und sein König nach den Synoptikern biblisch-dogmatisch dargestellt. 161 S. gr. 8^o. br. M. 3,—.

Heyne, M., Anstaltsgeistlicher, **Über Besessenheitswahn bei geistigen Erkrankungs Zuständen.** (Seelsorger-Praxis 14. Bd.). Mit kirchl. Druckerlaubnis. Mit 13 Text-Illustr. geb. M. 1,20.

Für den Seelsorger ist dieser Band von besonderer Wichtigkeit, da er oft vor Hinzuziehung eines Arztes von Kranken dieser Art angegangen wird und weil nach den verschiedenen Formen der geistigen Erkrankung das Verhalten des Seelsorgers den Kranken gegenüber auch verschieden sich gestalten muß.

Liturgische Bibliothek. Sammlung gottesdienstlicher Bücher aus dem deutschen Mittelalter. Hrsg. von **Dr. Albert Schönfelder.** Erster Band. **Ritualbücher.** Mit kirchl. Druckerl. 120 S. Lex.-8^o. br. M. 4,50.

Das Werk soll der Erforschung der mittelalterlichen Liturgie Deutschlands dienen. Der erste Band bietet die Ritualbücher von drei Diözesen: Meissen, Naumburg und Köln.

Diese Nummer enthält eine Beilage der Firma **Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen** und für die Nichtpostabonnenten eine solche von der **J. Rickerschen Verlagsbuchhandlung (Alfred Töpelmann) in Gießen.**